

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Volksecho. 1946-1950 1950

117 (23.5.1950)

BADISCHES VOLKSECHO

Verlag: Badische Zeitungsverlags-Gesellschaft m. b. H., Mannheim, S. 3, 10, Fernruf Nr. 432 60. Redaktion: Mannheim, S. 3, 10, Fernruf Nr. 432 60. Chefredakteur: Willy Grimm. Vertriebsfilialen: Mannheim-Neckarstadt, Mittelstraße 38, Ruf Nr. 509 35, Heidelberg, Rohrbacher Str. 13-15, Ruf 3421/25-01, Karlsruhe, Amalienstraße 69 Ruf 4023, Pforzheim, Westl. 77, Ruf 2556, Weinheim, Hauptstr. 68, Ruf 2419.

Volkzeitung für Baden

Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis DM 2,50 einschl. Trägerlohn. Bei Postzustellung DM 2,65 zuz. DM -54 Zustellgebühr. Bankverbindung: Allg. Bankgesellschaft Mannheim, Kto.-Nr. 14 77, Stadt Sparkasse Mannheim, Kto.-Nr. 227, Postsparkasse Karlsruhe, Kto.-Nr. 429 39. Anzeigenpreis: Anzeigenpreisliste 3. Anzeigen werden entgegengenommen in Mannheim, S. 3, 10, Ruf 432 60, und in den Vertriebsfilialen.

Jahrgang 5 / Nr. 117

Donnerstag, 23. Mai 1950

Preis 15 Pfg.



Machtvoller Friedenskongreß in Freiburg

Der Sieg über die Atombombe ist der Sieg über den Krieg — Überzeugender Friedenswille der südbadischen Bevölkerung

Freiburg. (UT.). Der erste Landesfriedenskongreß der Kämpfer für den Frieden in Südbaden nahm einen sehr guten Verlauf. 220 Delegierte und 75 Gäste aus allen Teilen des Landes fanden sich im überfüllten Raum der Harmonie in Freiburg zusammen und berieten über die wichtigste Frage, die die Menschheit bewegt: Wie kann der Frieden erhalten werden? Neben der Hausfrau saß der Wissenschaftler, der Geistliche saß neben dem alten Veteran der Arbeiterbewegung und der Heimkehrer neben dem kriegsversehrten Kameraden. Vor allem war die Jugend sehr zahlreich vertreten.

Nach der Begrüßung durch ein Mitglied des Friedenskomitees, der Wahl des Präsidiums und der Kommissionen, und einem Jugendlied, das eine FDJ-Gruppe auf der reich mit Blumen verzierten Bühne sang, ergriff das Mitglied des Deutschen Volksrats Frau Stadtrat Schirmer-Pröschler das Wort.

„Zum erstenmal in der Weltgeschichte

kämpfen heute Männer und Frauen aller Nationen, aller Farben, aller Weltanschauungen und aller Konfessionen einmütig und gemeinsam für den Frieden.“ rief unter großem Beifall Frau Schirmer-Pröschler aus. Nachdem sie die Weltsituation und die Verschärfung der Kriegsgefahr aufgezeigt hatte, wies sie in überzeugenden Worten nach, daß die Kräfte des Friedens um Vieles mächtiger und stärker sind, als die Kräfte der Aggression und der Kriegshetze.

„Kein Volk benötigt den Frieden nötiger als das deutsche“, führte sie weiter aus, und gerade jetzt, da die Kriegsgefahr sich ver-

schärft, ist es notwendig, von der Proklamation des Friedens zur Aktion für den Frieden überzugehen. Es genügt nicht mehr, die Kriegsvorbereitungen anzuprangern. Die Beschlüsse von Stockholm müssen unbedingt in die Tat umgesetzt werden.“

Frau Schirmer-Pröschler kam dann auf die Rolle der Frau in diesem Friedenskampf zu sprechen und erklärte, daß die Frauen und Mütter führend im Friedenskampf sein müßten, denn gerade sie, die zwei Generationen Kinder großgezogen hätten, die dann elendig im Stacheldraht verendet, im Bombenverbrand und vergeblich im Todeskampf nach ihrer Mutter gerufen hätten, sei es die erste und heiligste Mutterpflicht, für den Frieden zu kämpfen. Auch das Deutschlandtreffen der Jugend sei ein gewaltiger Schritt zur Sicherung des Friedens.

Nachdem Frau Schirmer-Pröschler auf die ungeheure Bedeutung der Unterschriften-sammlung für den Frieden hingewiesen hatte,

schloß sie ihre Ausführungen mit dem Bekenntnis, das, wie der Beifall der Delegierten zeigte, jedem einzelnen aus dem Herzen gesprochen war:

„Wir bekennen uns nicht nur für den Frieden. Wir wollen nicht nur den Frieden, wir kämpfen für den Frieden, weil wir wissen, daß wir vereint mit allen friedliebenden Kräften der Welt, diesmal die Erhaltung des Friedens erzwingen werden.“

Wir müssen eine neue Zukunft erkämpfen in der der Menschheit die ewige Angst vor einem neuen Krieg genommen wird, eine Zukunft in einem geeinten Demokratischen Deutschland, in einem Deutschland, in dem es wieder Arbeit für alle gibt, in dem glückliche Eltern und frohe Kinder leben.

Aus diesem Grunde fordern wir eine sofortige Beendigung der Völkerverhetzung und Völkerverleumdung und der neuen Kriegsvorbereitungen.“

(Fortsetzung auf Seite 2)

Protestresolution

Der erste Landesfriedenskongreß des Landes Südbaden am 21. Mai 1950 in Freiburg im Breisgau hat mit Empörung von dem Schreiben des Bundesvorstandes des DGB an die Landesbezirksvorstände der Gewerkschaften Kenntnis genommen, in dem den Funktionären und den Gewerkschaftsangehörigen unter Androhung von Sanktionen verboten wird, sich mit in den Friedenskomitees zu betätigen.

Die als Delegierte anwesenden Gewerkschaftsmitglieder stellen fest, daß diese Anordnung des Bundesvorstandes der gewerkschaftlichen Pflicht widerspricht, alles für die Erhaltung des Friedens zu tun. Die Anordnung ist eine brutale Verletzung und Mißachtung des Grundprinzips, auf dem die Einheit der Gewerkschaften beruht, wonach jedem Mitglied die volle Freiheit der politischen, weltanschaulichen und religiösen Betätigung gewährleistet wird.

Der Kongreß ist überzeugt, jeder, der die Interessen der schaffenden Menschen wirklich vertritt, wird seinen Platz in den Friedenskomitees einnehmen. Die Friedenskomitees verwirklichen durch ihren weltumspannenden Kampf um die Erhaltung des Friedens eine jahrzehntelange gewerkschaftliche Forderung im Interesse aller werktätigen Menschen.

Außerplanmäßige Preissenkung der HO

Ein weiterer Erfolg des Aufbaues aus eigener Kraft in der DDR

Berlin. (EB) Die Läden der volkseigenen Handelsorganisation HO in der Deutschen Demokratischen Republik haben ab Samstag im Zeitraum von wenigen Wochen zum zweiten Male eine gewaltige Preissenkung für Lebensmittel durchgeführt. Gegenüber den zuletzt gültigen Preisen wird Schweinefleisch um 21 Prozent, Rindfleisch um 13 Prozent, Speck um 18 Prozent, Butter um 17 Prozent, Eier um 30 Prozent und Speiseöl um 15 Prozent billiger sein.

Der Leiter der HO, Paul Bänder, betonte auf einer Pressekonferenz, daß die außerplanmäßige Preissenkung vor allem durch die großen Fleisch- und Fettlieferungen aus der Sowjetunion möglich geworden sei. Außerdem habe die Vereinigung der volkseigenen Erfassung- und Austauschbetriebe ihren Plan übererfüllt. Nicht zuletzt sei diese Maßnahme auch ein Erfolg der unermühten Bemühung der werktätigen Bauernschaft.

Die Preisherabsetzungen in der DDR gehen Hand in Hand mit der Garantie für jeden Bauern, daß er für seine Erzeugnisse stabile Abnehmer findet und keine Absatzkrise zu fürchten hat. Bänder erinnert in

diesem Zusammenhang an die Bedrohung der bäuerlichen Existenz im Westen durch die Marshallplan-Importe und an die Ankündigung von Preiserhöhungen für Brot in Westdeutschland.

Die neue Preissenkung in der DDR bedeutet einen weiteren Schritt vorwärts. Sie wird wesentlich zur Hebung des Lebensstandards der Bevölkerung der DDR beitragen und weist uns Westdeutschen darauf hin, wie wichtig für ganz Deutschland gute Beziehungen zu den Ländern Osteuropas und der Sowjetunion sind. Während in Westdeutschland durch die Kolonialpolitik der amerikanischen Imperialisten der Lebensstandard des Volkes von Tag zu Tag absinkt, sind die werktätigen Menschen in der DDR unter großen Schwierigkeiten den Weg des Aufbaues aus eigener Kraft gegangen. Nimmern ernten sie die Früchte ihrer Anstrengungen.

Deutschen Demokratischen Republik erklärte der stellvertretende Ministerpräsident Walter Ulbricht, die Handelsdelegation der Republik, die Ende dieses Monats zwecks Abschluß eines Handelsvertrages in die Volksrepublik China fahre, sei beauftragt, auch die Angebote westdeutscher Firmen zu berücksichtigen. Die Arbeitslosigkeit in Westdeutschland könnte schon heute vermindert werden, wenn der innerdeutsche Handel national gesteigert würde. Die Hilfe der Republik hänge jedoch in erster Linie davon ab, ob westdeutsche Verwaltungsstellen entgegenkommend seien. Der Normalzustand in der westdeutschen Wirtschaft sei gegenwärtig jedoch so, daß die Anglo-Amerikaner den innerdeutschen Warenaustausch verhindern, westdeutschen Firmen die Aufträge wegschnappen und ihnen dabei von ihren westdeutschen Befehlspersonen geholfen werde. Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Westdeutschland und der Republik müssen unter allen Umständen, auch hinter dem Rücken der Besatzungsmächte entwickelt werden.

„Unser Absatzgebiet reicht zwar nur bis Peking, aber immerhin kann man in diesem Gebiet für unabsehbare Zeit allerhand Waren absetzen“, meinte Walter Ulbricht unter dem lebhaften Beifall der Anwesenden. Angebote westdeutscher Firmen seien von der Regierung der Republik nach Peking übermittelt worden und die der Solinger Industrie bereits in den Außenhandel mit Polen miteinbezogen.

Die DDR kann Westdeutschland helfen

Berlin. (EB) Bei dem Empfang der westdeutschen Arbeiter durch die Regierung der

Düsenantriebsstoff aus Ludwigshafen verladen

IG-Farben im Dienst der Kriegsvorbereitungen — Friedensfreunde verstärken Euren Kampf

Bremen. (EB) Eine alarmierende Tatsache für jeden aufrechten Friedensfreund wird uns aus Bremen bekannt: Anfang Mai wurden im Ueberseehafen in Bremen 5000 Faß Düsenantriebsstoff verladen, die aus Ludwigshafen stammten. Sie waren von den IG Farben als „Kühllstoff“ getarnt verschickt worden und hatten als Ziel Toronto in Kanada. Die Lieferung geht a Konto Reparationsleistungen.

In unserer nächsten Nähe also, in Ludwigshafen wird das Benzin für amerikanische Bomber hergestellt, die im nächsten Krieg unsere Wohnviertel und Städte wie Kriegstreiber anzuprangern, sondern der

Panzer rollen auf deutschen Straßen

USA-Tanksperrn in Hamburg

Hamburg. Schwerste britische Panzer neuester Bauart sperrten die Zufahrtsstraßen aus dem Hamburger Hafengebiet zur Bremer Autobahn. Auf Spezialfahrzeugen verladen, wurden diese fabriktüchtigen Panzer unter alliierter Bewachung in das Gebiet der Truppenübungsplätze der Lüneburger Heide und des Teutoburger Waldes gebracht, wo sie eingeschossen und in Kriegssübungen erprobt werden sollen.

Im Gebiet zwischen Bremen und Bremerhaven wurde das frühere deutsche Luftbrückenpersonal zusammengezogen, um eine Ausbildung für Waffenentladung zu erhalten. In einem mit Stacheldraht umgebenen Lager bei Lübbenstadt befindet sich ein Pionier-Ausbildungslager. Wardschilder weisen darauf hin, daß auf jeden, der dieses Gebiet betritt, sofort und ohne Warnung geschossen wird.

Immer intensiver werden die Kriegsvorbereitungen der westlichen Imperialisten. In London wurden neue Maßnahmen der Kriegsvorbereitungen beschlossen, und in Westdeutschland rollen bereits die Panzer. Deutsche Menschen werden als Soldner ausgebildet. Sie sollen das willige Werkzeug für die verbrecherischen Kriegspläne werden, wenn sich die deutschen Hafenarbeiter im Bewußtsein ihrer Verantwortung gegenüber dem deutschen Volk weigern sollten, in deutschen Häfen den Tod an Land zu bringen.

Wachsamkeit heißt daher für jeden deutschen Werktätigen das Gebot der Stunde! Verhindert die Kriegsvorbereitungen, verhindert die Waffenentladung in deutschen Häfen. Macht euch nicht mitschuldig an dem Unglück, das nach dem Willen der Kriegstreiber erneut über die Menschheit kommen soll!

Präsidium des WGB tagte

Budapest. Das Präsidium des Weltgewerkschaftsbundes beendete Donnerstag seine viertägige Budapest-Tagung. Generalsekretär Saillant berichtete über die Arbeit des WGB seit dem 2. Weltgewerkschaftskongreß und seine Aufgaben bei der Verteidigung des Friedens.

Die ersten in Berlin!

Berlin. (EB) Die erste Delegation der westdeutschen Jungen Pioniere ist, wie unser Berliner Berichterstatter meldet, vorgestern wohlbehalten im Zeltlager der Jungen Pioniere in der Wuhlheide in Berlin eingetroffen.

Trotz aller Schikanen und Schwierigkeiten wird Westdeutschlands Jugend Pfingsten bei dem großen Friedentreffen in Berlin dabei sein. Mögen die Kriegshetze der Jugend Pässe verweigern, hetzen und schreien, die Jugend ist nicht aufzuhalten. Auch in Westdeutschland sind alle Kräfte in den letzten Tagen fieberhaft bei der Vorbereitung der großen Fahrt.

Friedensunterschriften als Gepäck für Berlin

Berlin. (EB) 6 750 000 Unterschriften für den Frieden haben, wie der Zentralrat der Freien Deutschen Jugend bekannt gibt, die Jugendlichen der Deutschen Demokratischen Republik bis am Freitag gesammelt gehabt. Jeder westdeutsche Berlinfahrer wird 20 Friedensunterschriften als Gepäck zum Deutschlandtreffen mitbringen. Diese Unterschriften werden als Beitrag der Jugend zum Friedenskampf des deutschen Volkes dem Kongreß der Jungen Friedenskämpfer vorgelegt werden.

Nürnberg's Jugend protestiert

Nürnberg. Gegen die Anordnung des bayerischen Innenministers, die Ausgabe von Interzonenpässen für Jugendliche zu sperren, protestierten in einer eindrucksvollen Kundgebung die Jugendlichen Nürnbergs. „Wir werden uns weder durch Drohungen noch durch Polizeiteror davon abhalten lassen, am Deutschlandtreffen in Berlin teilzunehmen“, erklärte der Sprecher der FDJ.

Joliot-Curie nimmt Ehrenpräsidentenschaft an

Berlin. (EB) Der Präsident der Weltfriedensbewegung, Prof. Joliot-Curie, ist der Bitte des Zentralrates der FDJ, auf dem Kongreß junger Friedenskämpfer den Platz des Ehrenpräsidenten einzunehmen, nachgekommen. Er spricht der deutschen Jugend für die ihm damit erwiesene Ehre seinen tiefempfundenen Dank aus. Wegen der Fülle an Arbeit sei es ihm leider nicht möglich, an dem Treffen der deutschen Jugend zu Pfingsten in Berlin selbst teilzunehmen.

Die Komsomolsen kommen

Berlin. (EB) Mit dem Eintreffen der aus 200 Mitgliedern bestehenden Delegation der sowjetischen Jugend in Berlin ist nach einer Mitteilung der FDJ in den nächsten Tagen zu rechnen. Das Mosejsew-Kulturrensemble wird mit 150 Mitgliedern, die Sportdelegation mit 40 Mitgliedern in Berlin auftreten.

gefährdenden Verschwörung in den Arm zu fallen.

Die Werktätigen in Mannheim und Ludwigshafen haben das Geheul der Sirenen noch in den Ohren. Aber es genügt nicht, den Frieden zu wollen.

Daher, Arbeiter von Ludwigshafen und Mannheim, Einwohner der bombenzerstörten Städte, verweigert die Herstellung von Kriegsmaterial! Erhebt überall Protest gegen die Kriegsproduktion in Eurer Heimat! Unterstützt die Arbeit des Friedenskomitees und zeichnet Euch ein in die Unterschriftenlisten für den Frieden!

Freundschaft zur SU sichert Deutschlands Aufstieg

Moskau. Die Herabsetzung der noch ausstehenden sowjetischen Reparationsforderungen um die Hälfte und das Kommuniqué der Londoner Westaußenministerkonferenz über die Deutschlandpolitik zeigen, daß die Politik der Sowjetunion und die der Westmächte in deutschen Angelegenheiten einander diametral entgegengesetzt sind, schreibt die Moskauer „Prawda“ in ihrer Ausgabe. Die Sowjetunion verfolge in loyaler Erfüllung ihrer internationalen Verpflichtungen die Politik der Errichtung eines geeinten, friedliebenden, demokratischen Deutschlands. Sie strebe eine Lösung der Deutschlandfrage auf der Grundlage der Potsdamer Beschlüsse an. Millionen Deutschen sähen die Herabsetzung der sowjetischen Reparationsforderungen als eine erneute Bekräftigung der sowjetischen Politik an, den Weltfrieden und die Zusammenarbeit aller friedliebenden Nationen zu stärken.

Das Londoner Deutschland-Kommuniqué dagegen bedeute, daß die drei Westmächte auf der Grundlage des Besatzungsstatuts weiterhin den Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland sabotieren und die Besetzung ihrer Zonen verewigen wollen. Millionen schaffender Deutscher würden immer mehr davon überzeugt, daß die Politik des anglo-amerikanischen Imperialismus dem deutschen Volk nur neues Elend und neues Leiden beschert, während enge Freundschaft mit der Sowjetunion den Aufstieg Deutschlands sichert.

Im Streiflicht gesehen

Blaue Bohnen statt Brot

La Paz. (EB) In La Paz, der Hauptstadt Boliviens, kam es zu blutigen Zusammenstößen, als Streikende zur Unterstützung ihrer Forderungen zum Regierungsgebäude zogen, um Hilfsmaßnahmen der Regierung zu erzwingen. Die Regierung ließ rücksichtslos auf die demonstrierenden Arbeiter schießen. Nach Mitteilung der Regierung habe es dabei 13 Tote und 112 Verwundete gegeben. Inoffizielle Kreise erklären jedoch, daß die Zahl der Toten und Verletzten viel höher läge.

Kunstwerke im Wert von 135 000 DM ergaunert

Kiel. (dpa) Unter reger Anteilnahme begann am Montag vormittag in Kiel der seit langem erwartete Prozeß in der Bilderaffäre Stark. Die Anklage wirft dem 24 Jahre alten Kieler Kunststudenten Horst Stark Diebstahl, Betrug, Urkundenfälschung und falsche Namensführung vor. Den Anklagepunkten liegt die aufsehenerregende Beschlagnahme von 1500 zum Teil sehr wertvoller Kunstwerke wie Hand- und Federzeichnungen alter Meister zugrunde, die im vergangenen Januar bei Stark gefunden wurden. Sachverständige schätzen den Katalogwert der Blätter auf rund 135 000 Mark.

Der Angeklagte verlangte vor Eintritt in die Beweisaufnahme, vor ein Gericht der Deutschen Demo-

kratischen Republik gestellt zu werden, da die ihm zur Last gelegten Vergehen im sowjetisch besetzten Gebiet „passiert sein müßten“. Die Erklärung Starks wurde protokolliert, kann aber, wie der Vorsitzende betont, den Gang der Verhandlung nicht beeinflussen. Das Gericht werde die Zuständigkeit klären.

Das Gericht unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Wilhelm von Starck hat zunächst 4 Tage für die Beweisaufnahme angesetzt.

Granatexplosion tötet drei Kinder

Kommlingen (Kreis Saarburg). (ld) Auf der Ircher Höhe zwischen Kommlingen und Irsch im Regierungsbezirk Trier wurden am Samstag drei Jungen aus Kommlingen, die beim Viehhüten mit herumliegender Munition gespielt hatten, von einer explodierenden Granate zerrissen. Einwohner aus den beiden Dörfern, die die heftige Explosion hörten und an die Unfallstelle eilten, fanden die schrecklich verstümmelten Leichen der elf bis dreizehn Jahre alten Kinder in einer Wiese. Ein Junge hielt noch eine Granate in der Hand. In dem ehemaligen Kampfgebiet an der deutsch-luxemburgischen Grenze im Regierungsbezirk Trier werden trotz der bisherigen Aufräumungsarbeiten immer wieder Granaten und Sprengkörper aufgefunden.

(Fortsetzung von Seite 1)

Als zweiter Redner überbrachte Dipl.-Ing. Frielinghaus vom westdeutschen Komitee der Kämpfer für den Frieden die Grüße des ersten Vorsitzenden, Dr. v. Hatzfeld. Wie Herr Frielinghaus erklärte, beauftragte ihn Dr. v. Hatzfeld, seine besonderen Grüße der Jugend auszusprechen, weil der Kampf um den Frieden nur zum Erfolg führen kann, wenn die Jugend zu ihm steht. „Die Friedensbewegung in Westdeutschland“, erklärte Dipl.-Ing. Frielinghaus, „hat in den letzten Wochen auf zahlreichen Friedenskongressen in den einzelnen Ländern Ausdruck gefunden. Von vielen Freunden in Hamburg, Düsseldorf, Nürnberg, Frankfurt, Schweningen grüße ich Sie, um Ihnen zu sagen, daß in Westdeutschland eine einheitliche Front des Friedens entsteht. Das haben überall die Unterschriftensammlungen gezeigt. Die Unterschriftensammlung hat aber auch gezeigt“, erklärte Dipl.-Ing. Frielinghaus weiter, „daß die Bevölkerung in Westdeutschland den Frieden will und daß die Mehrheit der Menschen, die wir ansprechen, die Unterschrift für den Frieden gab.“

In seinen weiteren Ausführungen erklärte der Redner, daß wir die Aufgabe haben, uns mit allen Organisationen in Verbindung zu setzen, um sie aufzufordern, gemeinsam mit den Friedenskämpfern den Kampf gegen die Atombomben unter dem Zeichen des Stockholmer Aufrufs zu organisieren. Besonders rief er denjenigen Delegierten, die als Vertreter eines Betriebes oder als Gewerkschafter auf dem Landesfriedenskongress anwesend waren, zu, sich an die Gewerkschaftsfunktionäre, an die Sekretäre, an die Angestellten und an die gewählten Funktionäre der Arbeiterschaft zu wenden und sie zu fragen:

„Bist Du mit uns für das absolute Verbot der Atomwaffe?“, „Wenn wir so fragen“, fuhr der Redner fort, „werden die Gewerkschaften, die als Interessensvertreter der Arbeiterschaft hier in Westdeutschland die entscheidende Massenorganisation bilden, mit uns gemeinsam den Kampf für die Ziele des Aufrufs von Stockholm führen.“

Eine Friedensbewegung, die den Frieden für die ganze Welt sichern will, muß organisiert sein. Wir brauchen deshalb nicht nur Friedenskomitees in den einzelnen Städten, wir brauchen sie in den Stadtteilen, Vororten, Wohnblöcken, ja selbst in Häusern. Wir brauchen Friedenskomitees in jedem Betrieb, in jeder Betriebsabteilung, auf jeder Baustelle. Nur dann werden wir den Kampf gegen die Kriegsvorbereitungen gewinnen“, rief der Redner, „nur dann den Kampf gegen die Atombombe erfolgreich führen können.“

Mit dem Appell an die Delegierten der südbadischen Bevölkerung: „Organisiert die Friedensbewegung im Zuge der Sammlung der Unterschriften für den Frieden unter dem Aufruf von Stockholm“, beendete Dipl.-Ing. Frielinghaus seine immer wieder vom Beifall der Delegierten und Gäste des Landesfriedenskongresses unterbrochenen Ausführungen.

Parteifeinde sind Volksfeinde

Weitere Zuschriften zu der Entlarvung des Agenten Müller

Frankfurt. Anlässlich der Entlarvung des Agenten Kurt Müller richtete das Landessekretariat der KPD Rheinland-Pfalz ein Schreiben an den Parteivorstand der Kommunistischen Partei in Frankfurt, in dem es heißt:

„Die revolutionäre Wachsamkeit der Partei unter Führung des Genossen Max Reimann hat den abgefemten Verräter Müller entlarvt und die Reaktion wild aufheulen lassen.“

Die große Lehre, die uns Genosse Reimann in seinem Referat darüber gab, stärkt unsere Partei und gibt ihr Kraft, ihre revolutionäre Wachsamkeit und ideologische-politische Festigkeit noch mehr zu erhöhen, damit alle Anschläge der Reaktion an der Geschlossenheit unserer Partei zerschellen.“

Die Funktionäre der Wiesbadener Kreisorganisation der KPD nahmen eine Entscheidung an, in der es heißt:

„Wir begrüßen den Ausschluss des Verräters Kurt Müller aus der Partei. Die verbrecherischen Umtriebe des bezahlten Agenten sind umso verwerflicher, als unsere Partei sich in einem entscheidenden Kampf um die nationale Unabhängigkeit und soziale Existenz des deutschen Volkes befindet und den Angriffen der Klassenfeinde des In- und Auslandes ausgesetzt ist. Kurt Müller hat sich mit seinem verbrecherischen Benehmen in die Reihe der Parteifeinde und Verräter gestellt, die seit Bestehen der Arbeiterklasse eine unseltsame Rolle als bezahlte Agenten führen.“

Fragen und Antworten

Auf Wunsch vieler Genossen beantwortet die Abteilung Parteischulung und Parteierziehung des Parteivorstandes in dieser Rubrik fortlaufend Fragen zu den einzelnen Abschnitten der Resolution der 14. Tagung des Parteivorstandes „Über die ideologische-politische Festigung unserer Partei auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus“. Alle Genossen werden gebeten, Fragen der Resolution, die sie gern beantwortet haben möchten, unter dem Stichwort „Fragen und Antworten“ an die Abteilung Parteischulung und Parteierziehung des Parteivorstandes der KPD, Frankfurt/Main, Gutleustr. 8-12 einzusenden.

Widerspricht unser Kampf um die nationale Einheit dem proletarischen Internationalismus?

Genosse H. M. aus Dortmund schreibt, es tauche immer wieder die Frage auf: „Widerspricht unser Kampf um die nationale Einheit dem proletarischen Internationalismus?“ Könt Ihr mir diese Frage beantworten?

Der proletarische Internationalismus beinhaltet den Grundsatz der kämpfenden Solidarität der Arbeiterklasse aller Länder, den Grundsatz des gemeinsamen Kampfes gegen die imperialistischen Feinde der Arbeiterklasse und der Völker. Prüfstein des proletarischen Internationalismus seit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution im Jahre 1917 ist das Verhältnis zum ersten sozialistischen Staate der Welt, zur Sowjetunion, der mächtigsten Bastion der Werktätigen aller Länder.

Ein proletarischer Internationalist kämpft

Opfer kolonialer Ausbeutung

Das furchtbare Grubenunglück in Gelsenkirchen eine Folge hemmungsloser Profitgier

Gelsenkirchen, (EB) Von dem furchtbaren Grubenunglück in Gelsenkirchen, über das wir gestern bereits berichteten und das als das größte seit der furchtbaren Katastrophe im Jahre 1911 bezeichnet wird, werden nunmehr die Ursachen bekannt. Bei den Gelsenkirchener Bergarbeitern gibt es darüber nur eine Meinung: Die verschärften Ausbeutungsmethoden, die Gier nach mehr Kohle pro Mann und Schicht sind die Ursachen.

Wie bekannt wird, ist die Sterblichkeitsziffer und die Zahl schwerer Unfälle bei der Schachtanlage Dahlbusch in den letzten Monaten fortwährend gestiegen. Während früher pro Mann und Schicht ca. fünf Wagen Kohle gehauen wurden, müssen jetzt von den Kumpels bis zu zehn und zwölf Wagen in einer Schicht geschlagen werden.

Viele nur kurz angeleitete Bergleute mit wenig Erfahrung wurden zu dieser Arbeit eingesetzt.

Wie weit die rücksichtslose Profitgier der Zechenherren geht, wird daraus ersichtlich, daß, obwohl nach der Schlagwetterexplosion ein Grubenbrand ausbrach, die Nachbarreviere nicht verständigt wurden und man

sogar die Mittagsschicht einfahren ließ. Durch die Gefahr weiterer Explosionen, die vom ersten Herd um sich greifen konnten, wurde damit das Leben von 1800 Bergarbeitern aufs Spiel gesetzt.

Der Betriebsrat hatte wiederholt auf die Mißstände hingewiesen, aber die Zechenverwaltung lehnte jede Entgegennahme von Beschwerden ab. Die Bewetterungsanlage zur Unglücksstelle befand sich in einem unmöglichen Zustand. Die Kumpels haben wegen der großen Hitze nur mit Badehosen bekleidet arbeiten können. Der direkte Anlaß zur Explosion ist höchstwahrscheinlich ein durch Überbelastung heißgelaufenes Lager.

Die kolonialen Ausbeutungsmethoden, die die Profitgier der Monopolherren und die brutale Mißachtung der Unternehmer für das Leben der Arbeiter haben das Unglück von Gelsenkirchen verschuldet. Alle Bergarbeiter und mit ihnen die Arbeiter ganz Deutschlands fordern angesichts der 70 Toten und dem Elend der zahllosen Familien die schärfste Bestrafung der Schuldigen.

Verräter Tito reicht Griechenlands Faschisten die Hand

Belgrad. Die Titofaschisten in Jugoslawien haben nunmehr einen weiteren Schritt des offenen Verrats getan und einen Staatsbeamten zum jugoslawischen Gesandten bei der monarcho-faschistischen Regierung in Griechenland, deren brutale Terrormaßnahmen jeden aufrechten Demokraten in Empörung versetzen, ernannt.

Neue Erfolge vietnamesischer Freiheitskämpfer

Paris. Den vietnamesischen Freiheitskämpfern gelang es, bis an die siamesische Grenze vorzustoßen und einen breiten Landstreifen in Kambojscha zu besetzen. Dabei fielen ihnen größere Mengen an Waffen und Munition in die Hände.

Auch in der Provinz Bakjag schlugen die Freiheitskämpfer drei Angriffe französischer Truppen auf das befreite Gebiet von Vietnam zurück und vertrieben die französischen Kolonialtruppen aus mehreren Ortschaften.

Ein Erfolg unseres aktiven Friedenskampfes

Das Wachstum der Friedenskräfte verschärft die imperialistischen Gegensätze

Mieterverband protestiert
Köln. (dpa) Der Beirat des Zentralverbandes deutscher Mieter wandte sich am Mon-

„Unsere Antwort an Kurt Müller und Konsorten ist: Verschärfte Wachsamkeit gegenüber allen Agenten und Parteifeinden. Das Verantwortungsbewußtsein, laut Parteiresolution des Parteivorstandes auf seiner 14. Tagung, zu festigen und dieses Bewußtsein jedem Genossen zu eigen zu machen“, schreibt der Kreisvorstand der KPD des Kreises Alfeld (Leine) in einem Brief an den Genossen Max Reimann.

Die Genossen des Wirtschaftslehrganges der Parteschule Wildungen betonen in einem Brief an den Parteivorstand, daß sie den Ausschluss des Agenten Müller als Verpflichtung ansehen, „künftig verstärkt an der theoretischen Weiterbildung zu arbeiten, um das Verständnis für die Schulungsarbeit bei allen Mitgliedern der Partei zu erweitern.“

Die Mitgliederversammlung der KPD Frankfurt, Stadtteil Seckbach, begrüßt die Entlarvung und den Ausschluss des Agenten Kurt Müller im Interesse des siegreichen Kampfes des deutschen Volkes um Frieden und Freiheit.

„Wir sehen in der Säuberung und Festigung der Partei“, heißt es in der Resolution dieses Frankfurter Stadtteiles, „den Ausdruck wachsender ideologischer Klarheit und Wachsamkeit. Wir grüßen Max Reimann und sprechen dem Parteivorstand unter seiner Führung unser volles Vertrauen aus.“

für die Freundschaft mit der Sowjetunion. Er weiß, daß nur dank dem Siege der bolschewistischen Partei unter Führung Lenins und Stalins, nur dank der Existenz der Sowjetunion, nur dank dem Triumph des Sozialismus auf einem Sechstel der Erde, die gewaltigen Erfolge des Kampfes der Arbeiterklasse und der Befreiungsbewegung der unterdrückten Völker möglich waren. Er weiß, daß nur die heroischen Anstrengungen der Sowjetvölker die Menschheit vor der faschistischen Barbarei gerettet haben.

Er weiß, daß die Völker der volksdemokratischen Länder Zentral- und Südosteuropas, daß das große chinesische Volk ihre Befreiung vom Joch des Imperialismus der brüderlichen Hilfe der Sowjetunion verdankte. Er weiß, daß die Gründung der Deutschen Demokratischen Republik, in der zum ersten Male in der Geschichte unseres Volkes die Macht an die demokratischen und friedliebenden Kräfte übergegangen ist, unmöglich gewesen wäre, ohne die konsequente Friedenspolitik der Sowjetunion, ohne die brüderliche Unterstützung für die deutschen patriotischen und demokratischen Kräfte durch die Sowjetunion und ihren großen Lenker, Genossen Stalin.

Die Arbeiterklasse kämpft gegen jegliche Unterdrückung und Ausbeutung. Sie kämpft gegen die Lohnsklaverei des Arbeiters und seine Ausbeutung durch den Kapitalisten. Sie kämpft gegen die Ausbeutung der werktätigen Bauern durch Großgrundbesitz und Fi-

Je stärker die Friedensbewegung insbesondere in Westeuropa wird, desto stärker treten die Differenzen zwischen den westlichen Alliierten in Erscheinung. Für diese Behauptung liefert die größte amerikanische Zeitung, die „New York Times“, bei ihrer Berichterstattung über die Atlantik-Konferenz, die im Anschluß an die Konferenz der drei westlichen Außenminister gegenwärtig stattfindet, den Beweis.

Zwei Befürchtungen sind es vor allem, denen die französischen Verhandlungspartner Ausdruck verleihen. Wenn sie schon befürchten, daß eine Steigerung des „kalten Krieges“ das Risiko vergrößern kann, daß er aufhört, kalt zu sein“, dann sind sie zudem noch äußerst mißtrauisch in Bezug auf die Absicht ihrer Verbündeten, das französische Volk und das deutsche — wovon die amerikanischen Diplomaten wegen der Rückwirkungen auf die Völker Westeuropas nur noch nicht ganz so offen reden und es ihren Generalen überlassen — als Kanonenfutter zu verwenden.

„Die Franzosen sind eifrig darauf bedacht, daß die Truppen der USA in Deutschland in einen allgemeinen Verteidigungsplan (des Kriegssplan) einbezogen werden und daß die Pläne und das Kommandosystem in Fontainebleau, sowie die Truppen, Reserven und Flugplätze in Deutschland unter ein einheitliches Kommando gestellt werden“, meldete der bekannte amerikanische Korrespondent Middleton am 15. 5. aus London. Soll dadurch verhindert werden, daß auf USA-Befehl ohne vorherige Verständigung mit den durch die Auswirkungen in erster Linie betroffenen Partnern weitere Provokationsflüge gegen die Sowjetunion gestartet werden? Wie ein Bericht vom folgenden Tag durchblicken läßt, wünschen die Franzosen auch die Absetzung Montgomerys, weil „von ihm gesagt wird, daß er der Meinung ist, daß der britische Beitrag auf Luft- und Seeoperationen beschränkt werden sollte.“

Die plumpe Äußerung General Clays, daß

nanzkapital. Sie kämpft gegen alle Formen der sozialen und rechtlichen Unterdrückung der Frau. Sie kämpft gegen die Unterdrückung der kolonialen und abhängigen Länder durch imperialistische Räuber.

Warum sollte also unser nationaler Kampf diesem Kampf der Arbeiterklasse, warum sollte er dem Geiste des proletarischen Internationalismus widersprechen? Die Lehrer der Arbeiterklasse, Marx, Engels, Lenin und Stalin, haben die Arbeiter stets zum konsequenten Kampfe gegen die nationale Unterdrückung aufgerufen. Sie haben uns stets gelehrt, daß ein Volk, das andere unterdrückt, selbst nicht frei sein kann. Der proletarische Internationalismus steht demnach nicht im Widerspruch zum nationalen Kampf, sondern er erfordert den Kampf gegen jegliche nationale Unterdrückung, den Kampf für die nationale Selbstbestimmung und für die Gleichberechtigung aller Völker. Friedrich Engels hat in seinem Vorwort zur polnischen Ausgabe des „Kommunistischen Manifest“ im Jahre 1892 erklärt, daß die Arbeiter der anderen Länder ein unabhängiges Polen (Polen war damals unterdrückt und aufgeteilt) genau so nötig hätten wie die polnischen Arbeiter selbst.

Schadet unser Kampf um die nationale Einheit und um ein demokratisches, friedliebendes Deutschland etwa den Völkern der Sowjetunion und der Volksdemokratien, oder den Werktätigen Frankreichs, Englands und der USA? Natürlich nicht. Denn dieser Kampf richtet sich gegen den amerikanischen Imperialismus, gegen die Kriegstreiber, die den Frieden und die Freiheit aller Völker bedrohen. Dieser Kampf richtet sich gegen das

Frankreich und Westdeutschland die Infanterie für die Verteidigung Westeuropas stellen sollen, zwang den französischen Kriegsminister Plevien zu der Bemerkung, daß „ich keinen weiteren Augenblick Kriegsminister bleiben würde, wenn dies die offizielle Politik der USA wäre.“

Eine weitere Befürchtung, die auch der „New York Times“ großen Kummer bereitet, ist das Widerstreben der europäischen Partner, weitere finanzielle Opfer für die Aufrüstung zu bringen. Am klarsten kommt dies in einem Artikel vom 15. 5. 1950 zum Ausdruck:

„Viele europäische Wirtschaftler sehen keine Möglichkeit, wie Westeuropa in der kurzen noch verbleibenden Zeit ohne ernsthafte Verzögerungen in seiner wirtschaftlichen Besserung bewaffnet werden kann. Amerikanische Diplomaten, die ein feines Gefühl dafür haben, um die Geschwindigkeit zu erkennen, mit der europäische Kommunisten aus einem Aufrüstungsprogramm Kapital schlagen würden, das zu einer Senkung des Lebensstandards führen würde, sind ebenfalls beunruhigt.“

Da natürlich die im Netze des Atlantikpacts gefangenen europäischen Partner die Forderungen ihrer amerikanischen Herren nicht abzuschlagen wagen, macht sich ihr Ausweichversuch in „Differenzen hinsichtlich der Dringlichkeit der Verteidigungsplanung“ bemerkbar. Aber gerade hierüber sind die amerikanischen Imperialisten so ungehalten, daß sie in ihrem größten Sprachrohr schreiben, daß „der Optimismus in Bezug auf die Ergebnisse der Konferenz durch mehrere Erwägungen gedämpft ist.“

Innen kommt es darauf an, ihre imperialistischen Ziele schnell zu verwirklichen. Diese Pläne müssen bis 1952 und 1953 fertig sein, um irgendeinen störenden Einfluß auf die Sowjetunion ausüben zu können.“

Wer die französischen und auch die britischen Verhandlungspartner auf diesen Konferenzen kennt, der weiß, daß sie in der Ver-

Wir Frauen fordern:

Der Demokratische Frauenbund Deutschlands begeht den Internationalen Kindertag als einen Kampftag. Wir erheben deshalb vor aller Öffentlichkeit unsere Forderungen.

Im Interesse der gesamten Entwicklung unserer Kinder unterstützen wir den Kampf der arbeitenden Menschen um höhere Löhne und Gehälter. Wir fordern erhöhten Schutz für Mutter und Kind und gleiches Erziehungsrecht für Mann und Frau entsprechend der Bonner Verfassung. Wir wünschen gleiches Recht und Aufhebung aller Unterschiede zwischen ehelichen und unehelichen Kindern.

Wir fordern: Zur Entlastung der werktätigen Mütter verlangen wir die Schaffung ausreichender und fortschrittlicher Kindergärten, Kinderkrippen und Kinderhorten.

Wir treten ein für den Neubau und Wiederaufbau gesunder Schulräume, für die einheitliche Durchführung der Lernmittelfreiheit, für das Mitbestimmungsrecht der Eltern und Schüler, für die Abschaffung der Prügelstrafe und für die Schaffung ausreichender Spiel- und Sportplätze. Wir verlangen die strikte Einhaltung des Verbots der Kinderarbeit.

Wir fordern für unsere heranwachsende Jugend die Schaffung ausreichender Lehrstellen und die Erhaltung des Arbeitsplatzes, gleichen Lohn für gleiche Arbeit und die Einführung eines gesetzlichen Mindeststundenlohnes. Wir wünschen ein Jugend-Arbeiter-Schutzgesetz, das unsere Kinder vor dem Mißbrauch ihrer Kräfte durch die Unternehmer schützt.

Wir kämpfen gegen das Bildungsvorrecht der besitzenden Schichten und verlangen Aufstiegsmöglichkeiten für alle begabten Kinder des Volkes und Bereitstellung der erforderlichen Mittel durch den Staat.

Japanische Bergarbeiter gegen Kommunistenverfolgung

Tokio. Das Zentralkomitee des Gewerkschaftsrates der Bergarbeiter auf der japanischen Insel Hokkaido hat bei der japanischen Regierung, beim Alliierten Kontrollrat für Japan sowie bei der Fernostkommission gegen die Diskriminierung der kommunistischen Partei und die Verfolgung ihrer Mitglieder protestiert.

Gib deine Stimme



Opfer des Arbeitermordes von Porto Mantua

Berlin. (EB) Zehntausende von italienischen Werktätigen aus allen Teilen der Provinz Mantua wohnten am Samstag dem Begräbnis des vor wenigen Tagen in Port Mantua ermordeten Landarbeiters bei. Der Landarbeiter hatte Streikposten gestanden und war von einem Gutsbesitzer und einigen Streikbrechern aus dem Hinterhalt niedergeschossen worden.

Kaiser muß bestätigen

Bonn. (EB) Der Antideutschlandtreffen-Propagandist und Minister für die Spaltung Deutschlands, Jakob Kaiser, mußte auf einer Pressekonferenz selbst bestätigen, daß am Deutschlandtreffen der Jugend auch Gruppen der Falken und der Katholischen Jugend aus Westdeutschland teilnehmen werden. Auch bei diesen jungen Freunden konnten Kaisers Hetztiraden den Friedenswillen nicht brechen.

„Held der Sowjet-Union“ nimmt teil

Berlin. (EB). Am Deutschlandtreffen der Jugend wird der berühmte Fliegeroffizier und Held der Sowjetunion, Alexej Meresjew teilnehmen. Meresjew hat durch einen Flugzeugabsturz beide Beine verloren, aber durch seine Zähigkeit und Ausdauer gelang es ihm, seine Prothesen so vollkommen zu beherrschen, daß er wieder fliegen konnte. Heute ist er in führender Stelle im Komitee der sowjetischen Kämpfer für den Frieden tätig.

Neue Phase im Kampf der Völker um den Frieden

Zur Stockholmer Tagung des Weltfriedenskomitees. Von Franz Dahlem

„Niemand in der Weltgeschichte hat eine Bewegung so große Macht gehabt.“

Auch das, was in den vergangenen Jahrhunderten nur ein großes Gebet der Menschen war, ist heute möglich. Denn wir haben für uns nicht nur die Vernunft, wir haben die Zahl und wir haben die Kraft, die große Kraft der Völker, die alle zusammen fähig sind, den Krieg zum Zurückweichen zu bringen, den Frieden triumphieren zu lassen.

Gemeinsam werden wir diese Schlacht, die schönste von allen, gewinnen und so dem Tag der aufgehenden menschlichen Brüderlichkeit entgegengehen.“

In diesen Schlussworten von Jean Lafitte, dem Generalsekretär des Weltkomitees der Friedensanhänger, in seinem Rechenschaftsbericht auf der dritten Tagung des Ständigen Komitees des Weltkongresses, das in Stockholm vom 15. bis 19. März 1950 tagte, ist die gewaltige Aufgabe klar umrissen, die im Kampf gegen den drohenden neuen imperialistischen Krieg unmittelbar zur Lösung vor allen Friedenskämpfern steht.

An die gesamte Menschheit, aber besonders an die Millionen Menschen, die bisher noch nicht von der Weltfriedensbewegung erfaßt wurden, wenden sich die Aufrufe der Stockholmer Konferenz. In dem Aufruf zur Anberaumung des zweiten Weltkongresses der Friedensanhänger im 4. Quartal 1950 in Italien heißt es:

„Wir wenden uns an alle sozialen und religiösen Gruppen sowie Kulturschaffenden, an alle ehrlichen Menschen, die — unabhängig von der Art ihrer Ansichten über die Ursachen der jetzt entstandenen gespannten internationalen Lage — hierüber Unruhe empfinden und ernsthaft eine Wiederherstellung der friedlichen Beziehungen zwischen den Völkern wünschen.“

Das grundsätzlich Neue ist also die Einbeziehung aller Menschen in den Kampf um den Frieden, „unabhängig von der Art ihrer Ansichten über die Ursachen der jetzt entstandenen gespannten internationalen Lage“. Alle, die anderer Auffassung über die Ursachen der Kriegsgefahr sind als wir, sollen für den gemeinsamen Kampf gewonnen werden. Und deshalb wird in dem Aufruf der Stockholmer Konferenz zum Kampf um den Frieden vor alle friedliebenden Menschen,

mögen sie nun z. B. der Sowjetunion freundlich oder feindlich gegenüberstehen, mögen sie heute die USA oder die Sowjetunion als die Verantwortlichen für die gespannte Weltlage betrachten — die einfache Frage gestellt, sich in die Liste mit der Forderung nach dem Verbot der Atomwaffe und nach der Achtung der Regierung, die sie als erste zum Einsatz bringt, einzuschreiben.

„Wir fordern das absolute Verbot der Atomwaffe als einer Waffe des Schreckens und der Massenvernichtung der Bevölkerung.“

Wir fordern die Errichtung einer strengen internationalen Kontrolle, um die Anwendung dieser Verbotswaffen sicherzustellen.

Wir sind der Ansicht, daß die Regierung, die als erste die Atomwaffe gegen irgendein Land benutzt, ein Verbrechen gegen die Menschheit begeht und als Kriegsverbrecher zu behandeln ist.

Wir rufen alle Menschen der Welt, die guten Willens sind, auf, diesen Appell zu unterstützen.“

Das Leben selbst, die Ereignisse, werden den Menschen in der ganzen Welt immer mehr die Augen öffnen und sie erkennen lassen, daß die Imperialisten unter Führung der USA eine systematische Politik der Kriegsvorbereitung betreiben.

Es war die Regierung der Vereinigten Staaten, die der internationalen Delegation, die dem USA-Kongress den Aufruf des Weltfriedenskongresses auf Einstellung des Waffens und des Verbots der Atomwaffe überbringen wollte, die Einreise verweigerte. Es waren der englische Premierminister Attlee und der Führer der Konservativen, Churchill, die es schroff ablehnten, dieselbe Delegation zu empfangen.

Deutschland das Schlachtfeld wäre — die Zerschmetterung der imperialistischen Aggressoren rascher und erbarmungsloser erfolgen würde, als es den Hitler und Mussolini erging, und daß es die Sterbestunde des Imperialismus wäre. Aber es kommt jetzt nicht darauf an, sich mit einer solchen Gewißheit zu begnügen, sondern es kommt darauf an, den Krieg zu verhindern und, bei Aufrechterhaltung des Friedens, den Imperialismus auf andere Weise und durch andere Mittel zu schlagen.

Aktiver Kampf der Friedensanhänger — das war das weitere neue Moment in der Politik der Weltfriedensbewegung, das scharf im Mittelpunkt des Stockholmer Kongresses stand. Saillant, der Generalsekretär des Weltgewerkschaftsbundes, der auf die gewaltigen Antikriegsaktionen besonders der Hafenarbeiter, Seeleute und Eisenbahner in Frankreich, Italien und anderen westeuropäischen Ländern gegen die Kriegsmaterialtransporte der USA nach Europa, oder die der französis-

schen und britischen Regierung nach Vietnam und Malaisia hinweisen konnte, zog die Schlußfolgerung:

„Die Propaganda für den Frieden kann nicht mehr von der Aktion für den Frieden getrennt werden. Es ist offensichtlich, daß die beste Propaganda die Aktion der Massen gegen alles, was Vorbereitung eines neuen Krieges darstellt, geworden ist.“

Es ist bedeutungsvoll, daß es wiederum ein Geistlicher, der bereits erwähnte Abbé Boulter, war, der die Aufgabe stellte:

„Aber es müßte so sein, daß die Arbeiterklasse nicht allein sei, daß sie im Gegenteil unterstützt, verstanden und gestützt wird durch die ganze Bevölkerung, so daß die öffentliche Meinung und das Volk in seiner Gesamtheit durch sie in eine Erhebung hineingezogen wird, die der Welt den Frieden sichert, entsprechend dem tiefen Willen der Massen.“

Wir denken, mit dem vorstehend Gesagten genügend aufgezeigt zu haben, daß es sich bei den in Stockholm gefaßten Beschlüssen um eine grundlegende politische Erweiterung der Aufgabenstellung und um den Übergang der Bewegung der Friedensanhänger in allen Ländern zu konkreten Aktionen gegen die Kriegsvorbereitungen handelt.

Organisierung des Friedenskomitees

Die politische Erweiterung der Aufgaben der Weltfriedensbewegung auf die Gewinnung aller ehrlichen Menschen, „unabhängig von der Art ihrer Ansichten über die jetzt entstandene gespannte internationale Lage“ und die unmittelbare zu verwirklichende Einheit zwischen Propaganda und Aktion für den Frieden, erfordern natürlich Methoden der Arbeit und Formen der Organisation, die die Durchführung einer solchen breiten und aktiven Politik sichern.

Propaganda, Aktion und Organisation der Friedensbewegung müssen aufs engste aufeinander abgestimmt sein, um die allerbreitesten Massen, die organisiert wie die unorganisierten, zu beeinflussen, zu erfassen und um alle Anstrengungen auf das eine Ziel des Kampfes um den Frieden zu orientieren.

Auch in der Organisationsfrage erfolgte deshalb eine grundsätzlich neue Regelung. Die „Entscheidung über die Organisationsfrage der Bewegung“ sagt klar und unmißverständlich, daß die Bewegung der Anhänger des Friedens nicht in enge und exklusive Formen gepreßt werden darf, sondern daß mehr und mehr vielfältige und verschiedenartige Formen gefunden werden müssen, um durch die Vielfalt von Initiativen jeweils die eine oder andere Bevölkerungsgruppe in diese oder jene konkrete Aktion einzubeziehen.

„Die Verwechslung unserer Bewegung mit dieser oder jener anderen Bewegung, mit dieser oder jener anderen Organisation stellt noch in mehreren Ländern einen Faktor dar, der die Formen und die Ausstrahlung unseres Einflusses einschränkt. Eine ernsthafte Anstrengung muß entwickelt werden, um jede Möglichkeit einer derartigen Verwirrung auszuschalten, um überall der Bewegung der Anhänger des Friedens eine Physiognomie zu geben, die frei ist von jeder Einengung und die der Universalität der Interessen des Friedens entspricht, den wir verteidigen.“

Auch Friedenskomitees, die nur Organe der Koordinierung zwischen den verschiedenen angeschlossenen Organisationen sind, seien nicht in mehrere Länder einen Faktor dar, der die Formen und die Ausstrahlung unseres Einflusses einschränkt. Eine ernsthafte Anstrengung muß entwickelt werden, um jede Möglichkeit einer derartigen Verwirrung auszuschalten, um überall der Bewegung der Anhänger des Friedens eine Physiognomie zu geben, die frei ist von jeder Einengung und die der Universalität der Interessen des Friedens entspricht, den wir verteidigen.“

Mobilmachung für die Ächtung der Atomwaffe

„Wir fordern ein vorbehaltloses Verbot der Atomwaffe, als einer Waffe der Aggression und der Massenvernichtung von Menschen, sowie die Errichtung einer strengen internationalen Kontrolle über die Durchführung dieses Beschlusses. Wir werden die Regierung, die als erste die Atomwaffe gegen irgendein Land anwenden wird, als Kriegsverbrecher betrachten.“

(Die Stockholmer Beschlüsse.)

Auszüge aus der Rede von Professor Joliot-Curie auf der Stockholmer Konferenz

Obwohl unsere Aktivität Krieg ernsthaft behindert, hat sie ihn noch nicht unmöglich gemacht

Bedeutende Ereignisse haben die Friedensfront außerordentlich gestärkt: der Sieg der demokratischen Chinesen, die Zerschmetterung des amerikanischen Atommonopols, die Gründung der Deutschen Demokratischen Republik. Außerdem hat sich unsere Bewegung wesentlich erweitert und an Wirkung gewonnen. Sie stellt jetzt eine Kraft dar, mit der die Regierungen, die Krieg vorbereiten, rechnen müssen.

Unsere Friedensvorschläge, die wir in Rom aufstellten, waren also richtig. Sie kamen der Sehnsucht der Menschen nach Frieden entgegen. Die Initiative der Friedenskämpfer war von Erfolg begleitet. Aber so gewiß sich die Friedensfront gefestigt hat, so gewiß haben die imperialistischen Kriegshetzer ihren Druck verstärkt. Der Prozeß des kalten Krieges, der schon vor dem Ende des zweiten

Weltkrieges begann, hat sich immer weiter entwickelt.

Die Haushalte der imperialistischen Staaten werden von vornherein mit beträchtlichen Summen für die Waffenfabrikation und für die Bestechung korrupter Regierungsmitglieder belastet. Man schließt Verträge, die Völker unterwerfen und Länder ruinieren. Man geht militärische Bündnisse ein, die die nationale Unabhängigkeit aufs Spiel setzen. Aber lange kann es nicht mehr dauern, bis die Helfershelfer des Krieges bei ihren Kriegsvorbereitungen schwere innere Schäden im eigenen Lande spüren werden. Schon melden sich Anzeichen von Müdigkeit und Unruhe selbst unter ihren treuesten Anhängern. Trotzdem ist im gegenwärtigen Augenblick die Kriegsgefahr immer noch außerordentlich groß.

Diejenigen, die den Frieden bedrohen, fühlen aber ihre Kräfte immer schwächer werden. Unsere Bewegung, jedoch steht erst am Anfang der Zusammenfassung aller friedenswilligen Kräfte. Aber obwohl unsere Aktivität ein ernstliches Hindernis gegen den geplanten

Die Gewinnung neuer Anhänger des Friedens

Für alle Parteimitglieder steht jetzt die Aufgabe, die Argumentation zu entwickeln, die für die Gewinnung aller jener bisher von der Friedenspropaganda nicht erfaßten Schichten der Bevölkerung notwendig ist.

Unsere Einschätzung der Kräfteverhältnisse in der Welt und ihre weitere Entwicklung ist so, daß der Krieg verhindert werden kann. Denn zum erstenmal in der Weltgeschichte existiert ein aktiv kämpfendes, fast über die ganze Welt organisiertes Lager des Friedens, das sich jetzt durch die neue Aktion gegen die Atombombe zum Ziel gesetzt hat, den imperialistischen Aggressoren die Durchführung ihrer Kriegspläne unmöglich zu machen.

Stalin hat zu wiederholten Malen im Verlauf der letzten Jahre unterstrichen, daß die Außenpolitik der Sowjetunion auf dem Prinzip der Möglichkeit des friedlichen Nebeneinanderbestehens der beiden Systeme, des Sozialismus und des Kapitalismus, beruht, wobei er freilich eine Bedingung für unerlässlich hielt:

„... daß Zusammenarbeit bei verschiedenen Wirtschaftssystemen durchaus möglich ist, wenn der Wunsch nach Zusammenarbeit besteht.“ (Unterredung Stalin-Stassen am 9. April 1947, „Tägliche Rundschau“ vom 9. Mai 1947.)

Eine Aufgabe besteht darin, vor den breitesten Massen, die auf Grund der imperialistischen Propaganda noch feindselig oder zweifelnd der Friedenspolitik der Sowjetunion gegenüberstehen, die Frage aufzuwerfen und den Beweis zu führen, wer den Wunsch zu dieser Zusammenarbeit hat und wer das Umgekehrte tut. Die Imperialisten loben die Überlegenheit des kapitalistischen Systems. Nun, laßt uns vor denjenigen, die das noch glauben, so argumentieren, wie es Jean Lafitte in Stockholm tat, daß nämlich

„wer an die Überlegenheit seines eigenen Systems glaubt, ganz natürlicherweise ein Mann des Friedens sein müßte, denn ihm könne nicht die Idee kommen, durch die Waffen erzwingen zu wollen, was ihm die Vernunft selbst zu geben scheint.“

Oder wie es Ilya Ehrenburg in Stockholm tat, als er vorschlug, die Geschichte darüber entscheiden zu lassen, welches System das überlegene ist, das sowjetische oder das kapitalistische:

„Wenn ihr wirklich von der Richtigkeit eurer Ideen überzeugt seid, warum seid ihr denn nicht bereit, die Bomben und Superbomben zu vernichten? Ihr solltet die Lebensfähigkeit des Kapitalismus durch eure Arbeit und nicht durch Drohungen beweisen.“

Lassen wir doch die Geschichte zwischen uns entscheiden ...“

Die rechten sozialdemokratischen Führer erklären im Dienste der imperialistischen Kriegstreiber, daß die Weltfriedensbewegung eine „kommunistische Sache“, eine Angelegenheit der „Solidarität für die Sowjetunion“ sei, um die sozialdemokratischen Funktionäre und Mitglieder von der Teilnahme an der Friedensbewegung abzuschrecken. Nenni gab darauf die Antwort, daß die Friedensbewe-

gung es nicht nötig habe, ihre Aktion mit der Solidarität für die Sowjetunion zu verbinden.

„Zum Glück für uns hat die Sowjetunion es nicht nötig, daß wir ihr helfen. Sie hilft uns ... sie ist die Hauptkraft der Friedensbewegung.“

Und Ilya Ehrenburg konnte darauf hinweisen, daß es nicht die Anhänger des Friedens sind, die die Sowjetunion verteidigen, daß es das Sowjetvolk ist, daß in Einklang mit den anderen Völkern die Sache des Friedens verteidigt und stolz ist, in den ersten Reihen der Verteidiger des Friedens zu stehen.

Es wird so viel von der „Freiheit der Persönlichkeit“ geredet. Warum denn verweigert man überall dort, wo offensichtlich Panzer, Kanonen, Flugzeuge in europäischen Häfen zur Vorbereitung eines Kriegsaufmarsches ausgeladen werden, den Hafenarbeitern das Recht, ihre Arbeit für den Krieg zu verweigern? Warum mobilisiert man Truppen und Militärs gegen die Demonstranten, die gegen diese Kriegsvorbereitungen aufmarschieren? Warum wurde der Atomwissenschaftler, Havemann aus dem Kaiser-Wilhelm-Institut in West-Berlin hinausgeworfen, als er die Benutzung der Wasserstoffbombe als ein Verbrechen bezeichnete? Wo bleibt das „Recht der Persönlichkeit“?

Es wird in der letzten Zeit auch viel von der „Gewissensfreiheit“ geredet. Es sind besonders einige innerlich reaktionäre und der fortschrittlichen Ordnung in der Deutschen Demokratischen Republik feindlich gesinnte hohe Geistliche, die von der Freiheit des Gewissens reden. Nun, wir sind immer für Gewissensfreiheit gewesen und wir sollen auch in dieser Frage gegenüber den Kriegstreibern in die Offensive gegen den Krieg und für den Frieden gehen.

Der französische Pfarrer Boulter hat in seiner Rede in Stockholm, in der er verlangte, daß die Stockholmer Friedenskämpfer sich nicht nur an die Arbeiterklasse, sondern auch an die Gläubigen der Kirche wenden, erklärt:

„Ich denke, wenn wir mit uns den Durchschnittsmenschen, den einfachen, den ehrlichen, den religiösen Menschen haben wollen, müssen wir darauf bestehen, daß diese Aktion nicht nur aus dem Klassenbewußtsein hervorgeht, sondern daß sie gleichzeitig eine Forderung ist, die tief im Gewissen begründet ist.“

Dieser Krieg, dessen Vorbereitung man von ihnen verlangt, ist ein Verbrechen. Es ist ein Krieg der Aggression und der Aggressionskrieg ist ein Verbrechen, und nicht nur vor dem privaten Gewissen, sondern auch im Namen des internationalen Rechts. Es ist gleichzeitig ein Ausrottungskrieg, den man vorbereitet, und auch das ist ein Verbrechen, und die Weigerung, sich einem solchen Verbrechen anzuschließen, ist eine tiefe Forderung des Gewissens jedes Menschen, der ein Herz hat.“

Warum sollen wir nicht in jedem Ort in der Deutschen Demokratischen Republik und auch in Westdeutschland an jeden Geistlichen, unbeschadet der Konfession, herantreten und ihn ersuchen, daß er das von der Kirche gepredigte Wort „Friede allen Menschen, die guten Willens sind“ mit allen Einwohnern zusammen in die Tat umsetzt?

Aktiver Kampf der Friedensanhänger

Molotow hat die Eigenart der augenblicklichen Lage im Kampfe des antiimperialistischen Lagers gegen die Politik des imperialistischen Lagers in seiner Rede vor seinen Moskauer Wählern am 10. März 1950 folgendermaßen gekennzeichnet und damit diese Frage beantwortet:

„Wir sind durchaus für das Prinzip Lenins und Stalins von dem friedlichen Nebeneinanderbestehen der beiden Systeme und für ihren friedlichen wirtschaftlichen Wettbewerb. Doch ist uns die Wahrheit wohl bekannt, daß, solange der Imperialismus besteht, auch die Gefahr einer neuen Aggression besteht, daß, solange es den Imperialismus und seine Eroberungspläne gibt, Kriege unvermeidlich sind. Deshalb dürfen die Anhänger eines dauerhaf-

ten Friedens zwischen den Völkern nicht passiv sein, dürfen sie nicht zu höflichen Pazifisten werden, die sich an Phrasen berauschen, sondern sie müssen einen tagtäglichen, hartnäckigen und immer wirksameren Kampf für den Frieden führen und die Volksmassen in diesen Kampf einbeziehen, wobei sie, falls die Imperialisten versuchen sollten, eine neue Aggression zu entfesseln, nicht vor entsprechenden Maßnahmen zurückschrecken dürfen.“ („Neue Welt“, 5. Jahrg., Heft 6, März 1950, S. 15.)

Auf diesen tagtäglichen, hartnäckigen und immer wirksamen Kampf aber kommt es gerade an. Wir wissen, daß im Falle einer imperialistischen Aggression gegen die Sowjetunion, die Volksdemokratien — wobei in den Plänen der amerikanischen Imperialisten

Der 1. Mai in Moskau

Ein junger Arbeiter ist Gast des Sowjet-Volkes — Wir wollen dafür sorgen, daß die Sowjetarmee ihr Vaterland nicht noch einmal gegen Angreifer verteidigen muß

Mit ruhigem Brummen trägt uns die Maschine der Airflott nun schon Stunden von Berlin nach Moskau.

Längst liegen die wohlbestellten Felder und grünen Wiesen der Deutschen Demokratischen Republik und des Demokratischen Polen hinter uns. Es grünten die roten Fahnen und Transparente der zum 1. Mai rüstenden Städte und Dörfer, das wiedererstandene und aufgebaute Warschau demonstrierte uns den Lebenswillen eines freien Volkes.

Es war Nacht geworden, Minsk mit seiner Lichterfülle lag hinter uns; müde vom Schauen machten wir es uns in den Sitzen bequem und legten uns schlafen, bis uns der freundliche Mechaniker kurz vor Moskau weckte.

Da sind wir alle sofort wach und schauen voll gespannter Erregung in die Nacht. Bald löst sich die Hauptstadt der Sowjet-Union aus dem Dunkel. Straßen, Häuser, Fabriken und Bauten tauchen auf. Vergeblich suchen wir den Krenel.

Während wir die Internationale singen, taucht der Mechaniker nochmals kurz auf — er singt mit — einen Augenblick können wir durch die Führerkabine sehen und erkennen die roten Sterne des Kreml, die sich wie Leuchfeuer aus der Lichterflut abheben. Wir halten gerade den Kurs darauf. Dann kurven wir dem Rollfeld des Flugplatzes zu, eine Landung von der wir kaum etwas merken und schon werden wir von der Vertreterin der einladenden Organisation in bestem Deutsch begrüßt.

Wir haben in den folgenden Tagen viel erlebt. Heute will ich über das eindrucksvollste Erlebnis berichten, den 1. Mai auf dem Roten Platz. Lange vor Beginn sind die Tribünen auf dem festlich geschmückten Roten Platz von Zuschauern, darunter Delegierten aus aller Welt, dicht besetzt. Während der Zeiger der Uhr sich der zehnten Morgenstunde nähert, tritt auf dem weiten Platz erwartungsvolle Stille ein.

Im Augenblick, da die Uhr zum Schlag anhebt, betritt Generalissimus Stalin die Tribüne des Mausoleums, mit ihm seine engsten Mitarbeiter. Sie werden mit stürmischem Beifall begrüßt. Während den Sowjetarmisten der Tagesbefehl verlesen wird, gehen uns manche Gedanken durch den Kopf, Erinnerungen, was dieses Volk insbesondere im 2. Weltkrieg zu erdulden hatte und was es seiner Sowjetarmee verdankt. Und so ist es selbstverständlich, daß die Armee die Maifeier einleitet.

Es war genug zu sehen, was die Kriegshetzer nachdenklich stimmen sollte. Sie sollen sich nicht irren; es ist nicht Schwäche, wenn die Sowjetmensch so sehr für den Frieden eintreten. Sie lieben ihr Vaterland und sind stolz auf ihren sozialistischen Staat, der jedem Menschen die umfassendste Möglichkeit der Entfaltung seines Wissens und Könnens gibt. Sie haben Freude an ihrer Arbeit und am Erfolg ihrer Arbeit; sie wollen sich dabei nicht stören lassen und werden darum jeden, der ihren friedlichen Aufbau verhindern will, mit furchtbarer Gewalt zurückzuschlagen. Sie hassen den Krieg und die Kriegshetzer, weil sie wissen, was ein Krieg bedeutet, aber sie verlieren auch nicht die Nerven, wenn sogenannte Demokraten mit Atombombenterror drohen.

Unsere Gedanken werden unterbrochen, denn ein neues Bild fesselt unsere Aufmerksamkeit — die Jugend strömt auf den Platz, voran gleich einer Woge die Masse der roten Fahnen. Die Pioniere in ihren weißen Hemden und blauen und bunten Halstüchern kommen und während sie am Mausoleum vorbeiziehen, grüßen sie ihren großen Freund Stalin, sie jubeln ihm zu und win-

ken mit Blumen, daß der Platz wie ein Meer von Blütenzweigen wirkt. Es folgen die Sportler in ihren farbigen Trikots in unzähligen langen Reihen nebeneinander, sie grüßen durch Rufe und Handklatschen über dem Kopf und verwandeln dadurch den Platz in einen buntgewirkten lebendigen Teppich.

Dann kommt in nicht abreißen der Kette die Bevölkerung Moskaus — stundenlang — ohne Pause. Immer wieder gibt es Stokungen am Mausoleum, wenn sie Stalin und seine Mitarbeiter grüßen, sie müssen von den Nachfolgenden weitergeschoben werden. Wie ein Wellenbrecher wirkt dieses Bild, es zeigt deutlicher als manches andere die große Liebe und Verehrung, die das Volk dem Manne entgegenbringt, der als Nachfolger seines Lehrmeisters Lenin an der Spitze des ersten sozialistischen Staates der Welt steht.

Fahnen, Transparente und Bilder von Betrieben werden immer wieder vorbegetragen, bunt gemischt und Darstellungen der Produktion und des Erfolges des Werkjahresplanen. Alle Sorgfalt haben die Werktätigen darangesetzt, um auf dem Roten Platz würdig vertreten zu sein. Bilder von Stalinpreisträgern aus Betrieben sind zu sehen. Die geistigen Führer des Weltproletariats erscheinen in lebensgroßen Abbildungen. Marx, Engels, Lenin und Stalin; Mao Tse Tung, Maurice Thorez, Togliatti und die Genossen Amerikas; Ernst Thälmann, Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl; sie alle geben sich ein Stelldichein über den Häuptern der Werktätigen Moskaus — lebendiges Symbol der Völkerverbrüderung.

Dieses Bild brennt sich tief in das Gedächtnis ein, nie werden wir es vergessen. Nach vielen Stunden noch, als wir den Platz verlassen haben, um uns in der Stadt umzusehen, warten die Arbeiterinnen und Arbeiter auf den Augenblick, bis sie auf den Roten Platz gelangen können. In einer breiten Straße steht eine unübersehbare Menschenmenge; wir gehen hinein, um dem Leben und Treiben nahe zu sein. Es ist fürwahr ein Volksfest; dort sieht eine Gruppe Mädchen vielstimmige Volkweisen; hier bekommen wir eine Übersicht über Unterhaltungsstücke der Jugend; Einzelne lesen sogar hier noch. Nun erklingt eine Handharmonika. Im Augenblick ist ein Tanz im Gange und ums Umsehen stecken wir mitten drin. Als die Unterhaltung losgehen soll, müssen wir Farbe bekennen. Im Handumdrehen sind Sprachkundige da, es wird konkret gefragt woher und wohin, man gibt Auskunft und aus dem Tanz ist eine politische Diskussion geworden.

Das erstmal stellen wir etwas fest, was uns immer wieder begegnen sollte. Der Name der Deutschen Demokratischen Republik hat einen guten Klang und das Telegramm des Genossen Stalin wird uns immer wieder zitiert, zum Teil in Abwandlungen, sodaß man spürt, es ist Inhalt des Denkens der Menschen geworden. Diese Menschen leben ihr Leben bewußt, sie denken die Probleme ihres Staates und der Welt mit. Man will keinen Krieg — man hat ihn. Man ist gut Freund mit dem sowjetischen Volk, wenn man sich als

Kämpfer für den Frieden bekennt. Nicht ist von Haß, nichts von Feindschaft gegen das deutsche Volk zu spüren, obwohl die Herren des Dritten Reichs genug Anlaß gegeben haben. Das Sowjetvolk macht einen Unterschied getreu dem Wort Stalins: „Die Hitler kommen, die Hitler gehen, bestehen bleibt das deutsche Volk.“

Aus dieser Tatsache erwächst für uns Deutsche eine große Verpflichtung, nämlich sich dieses Vertrauens würdig zu erweisen. Bis in die tiefe Nacht hinein ist das Volk auf den Straßen, es wird gesungen und getanzt. Ein Feuerwerk wetteifert mit dem Dom aus Scheinwerferstrahlen, der — Symbol der Wachsamkeit — über der Stadt steht.

In einer Aussprache mit sowjetischen Freunden sagt unser Berliner Redakteur, daß der Schutz des Weltfriedens in der Sowjetunion nicht nur in den besten, sondern auch in sehr starken Händen liegt.

Als wir aussprechen, daß wir helfen wollen dafür zu sorgen, daß die Sowjetarmee nicht noch einmal ihr Vaterland gegen Angreifer verteidigen muß, können wir an der herzlichen Antwort des sowjetischen Professors feststellen, daß wir uns verstanden haben und während wir unserer Wohnung zustreben gehen uns die Worte der Nationalhymne der Deutschen Demokratischen Republik durch den Kopf:

„Wenn wir brüderlich uns einen, schlagen wir des Volkes Feind. Laßt das Licht des Friedens scheinen, daß nie eine Mutter mehr ihren Sohn beweint.“

Mit verdoppelter Kraft vorwärts

Schönau wählt neues Leitungskollektiv — Stolztes Ergebnis der Friedensaktion

Mannheim. Die General-Mitgliederversammlung der KPD Ortsgruppe Schönau am Samstag im Siedlerhaus am Bunker, billigte nach dem Tätigkeitsbericht des Gen. Feil einmütig den vorgeschlagenen Resolutionsentwurf des Funktionärskörpers, der eine grundlegende Änderung der Organisationsform von der Stadtteilorganisation zur Wohngebiets- und Betriebsgruppe forderte, billigte ferner die vorgelegte Liste der Kandidaten für die Ortsgruppenleitung und schritt dann zur Neuwahl. Mit der Leitung der Ortsgruppe wurde demnach der Genosse Leonard betraut, dem leitenden Kollektiv gehören u. a. ein Heimkehrer, ein Jugendlicher und zwei Frauen an.

Der Tätigkeitsbericht des Gen. Feil befaßte sich in seinen wesentlichen Zügen mit dem Höhepunkt der politischen Arbeit der Ortsgruppe Schönau in der Frage der Oberbürgermeister und der in kurzem Abstand folgenden Bundeswahl. Gen. Feil erinnerte in diesem Zusammenhang an die große Versammlung im letzten Oberbürgermeisterkandidaten Gen. Erwin Eckert und unserem Kandidaten für den Bundestag Gen. Willy Grimm. Als stärkste Partei der Arbeitersiedlung Schönau war damals die Kommunistische Partei in den Kampf gezogen mit dem Erfolg, daß zwei Drittel der abgegebenen Stimmen auf unseren Kandidaten fielen, die nachfolgende Bundestagswahl bestätigte den Erfolg. Diese Erfolge später auszunutzen war leider nicht möglich, da die ideologische Schulung der Genossen zu wünschen übrig ließ. Die in jüngerer Zeit einfache Friedensbewegung, die zu einer allgemeinen Bewegung aller fortschrittlichen Menschen wurde, hat bisher auf der Schönau das runde Resultat von 2000 Unterschriften erbracht und wird noch weiter vorwärts getrieben werden. Als Hauptaufgabe des neuen

Arbeitsjahres bezeichnete Gen. Feil die verstärkte ideologische Schulung. Ergänzende Ausführungen zu diesem Tätigkeitsbericht machte Gen. Leonard. Er erinnerte an die kommunistische Aktivität in der Kultur- und Interessengemeinschaft im Aktionskomitee zum Fall Mühlthaler, die die Schulkollegen in der Unterrichtsverwaltung zur Nachgiebigkeit zwang vor dem entschlossenen und konsequenten Auftreten der Schönauer Arbeiter, und stellte die 860 Stimmen der Bundestagswahl den 2000 Unterschriften für den Frieden gegenüber als ein stolzer Erfolg unserer Arbeit. Gen. Leonard verlas sodann den Resolutionsentwurf, der sich in Anbetracht der Beschlüsse der 14. PV-Sitzung selbstkritisch mit der ideologischen Festigung

der Ortsgruppe beschäftigte und zu dem Schluß kommt, daß selbst die Funktionäre sich ungenügend mit den Parteidokumenten befaßt haben. Die Versammlung beschloß, mit allen Kräften die Schaffung einer Pioniergruppe und einer Gruppe des Demokratischen Frauenbundes zu unterstützen, sowie ein örtliches kommunalpolitisches Programm aufzustellen. Die Diskussion erörterte die Frage der Parteidisziplin und die Bedeutung unserer Tageszeitung als notwendiges ideologisches Rückzug, welches von vielen Genossen immer noch nicht erkannt wurde, weshalb der Abonnementstand auf der Schönau immer noch zu wünschen übrig läßt. Die Kassenführung ließ keine Kritik zu, Entlastung wurde in vollem Umfange erteilt.

Ein Frontsoldat zur Unterschriften-Sammlung für den Frieden

„Aus der Ausgabe Nr. 108, die ich mir gelegentlich eines bei mir nicht häufigen Besuchs in der Stadt an einem Zeitungsstand erstanden habe, entnehme ich, daß eine Unterschriftensammlung gegen die Anwendung der Atomwaffe in Westdeutschland im Gange ist. Als Frontsoldat und Offizier des zweiten Weltkrieges, der das Elend des Krieges bei Freund und Feind und am eigenen Leib erfahren hat, weiß ich, daß die breite Masse des Volkes in keinem Land an Krieg interessiert ist, sondern den Frieden wünscht. Ich habe es selbst erfahren, daß die Kriegshetzer nicht dort zu finden sind, wo die Kugeln pfeifen, sondern als unabhkömmlich an sicherem Ort für ihre wirtschaftlichen Vorteile sorgen, während die Getreuen den Tod erleiden. Für die Besitzenden ist der Krieg ein notwendiges Geschäft, der die für die Inangenhaltung des kapitalistischen Wirtschaftssystems notwendige Konjunktur, neuen Bedarf und neue Absatzmärkte schafft. Diejenigen, die als erste die Atomwaffe benutzen haben, noch ehe ein anderer die Atombombe hatte, werden ebenso unbedenklich weitere Atombomben werfen, wenn ihre Interessen es fordern. Es fällt schwer, ihren Beteuerungen und Beschwörungen der Menschlichkeit zu glauben. Nur eine geschlossene Front aller wirklich ver-

antwortlich denkenden Menschen gegen die Fertigung und Anwendung der Atomwaffe und ein Verzicht auf wirtschaftliche Ausbeutung anderer Völker kann der Menschheit die Katastrophe ersparen.

Wichtig!

Am Dienstag, dem 23. Mai 1950, findet um 20 Uhr im Gasthaus zum „Auerhahn“ (Südstadt) eine letzte Zusammenkunft aller Berlinfahrer statt. Wir bitten alle Berlinfahrer, an dieser Sitzung teilzunehmen!

Alle Berlinfahrer von Heidelberg treffen sich am Dienstag, 23.5., um 20 Uhr im Westhof (Bahnhofstr.). Erscheinen ist unbedingt notwendig!

Ich bitte Sie, mir mitzuteilen, wo man sich für die Aechtung der Atomwaffe unterschreiben kann. Ich wohne in einem abgelegenen Forsthaus bei Aglasterhausen. Wo liegt die nächste Liste auf? In Eberbach, Mosbach oder erst in Heidelberg? Ich werde den Weg nicht scheuen, um mich in die Liste einzutragen.“ E. S., Unterschwarzach, Kreis Mosbach

Es bleibt beim Herbstbeginn des Schuljahres

War der CDU das Eisen zu heiß? — Schulzeitverlängerung ein Teil der Schulreform

Die Frage der Umlegung des Schuljahres hat in der letzten Sitzung des Kulturpolitischen Ausschusses des Württembergisch-Badischen Landtages eine überraschende Wendung genommen. Nachdem man erst monatelang die Notwendigkeit betonte, den Schuljahresbeginn auf das Frühjahr zu verlegen, wurde nun plötzlich die ganze Sache abgeblasen. Der Frühjahrs-Schulbeginn war begründet worden mit der Schwierigkeit, im Herbst sowohl in der Landwirtschaft wie im Baugewerbe und verschiedenen anderen Saisonbetrieben Schulklasse als Lehrlinge oder Arbeitskräfte unterzubringen. Außerdem sei eine Anglegerung an unsere nördlich liegenden Länder, die alle bereits den Frühjahrsbeginn haben, dringend erwünscht. Diesen Argumenten konnte sich niemand entziehen, so daß seinerzeit im Kulturpolitischen Ausschuss eine Einstimmigkeit für den Frühjahrsbeginn erzielt worden war.

Viel schwieriger gestaltete sich die Frage, ob nun zur Erreichung dieses geänderten Schulbeginns eine Verkürzung oder Verlängerung der Schulzeit eintreten sollte. Bei einem Teil der bauerlichen Bevölkerung besteht das Bestreben, ihre Kinder so rasch wie möglich aus der Schule zu nehmen, um sie in ihrem Betrieb mit einzuspinnen. Schon jetzt müssen in den Sommermonaten die älteren Schüler auf dem Lande häufig für Feldarbeiten beurlaubt werden. Daran glaubte die CDU Kapital schlagen zu können, indem sie sich energisch für die Verkürzung der Schulzeit einsetzte. Dem stand aber eine ebenso energische Abwehr der Kommunisten und Sozialdemokraten entgegen.

Schließlich steht ja bei der Beurteilung dieser Frage wohl in erster Linie das Kind und dessen Interesse im Vordergrund. Und da muß sich jeder auch nur einigermaßen sozial und fortschrittlich denkende Mensch sagen, daß gerade im jetzigen Zeitpunkt einer Verkürzung der Schulzeit nicht das Wort ersonnen werden darf. Der Krieg selbst und auch seine Nachwirkungen haben sich für unsere Jugend in schulischer Hinsicht verheerend ausgewirkt. — die Ergebnisse bei den Berufseignungsprüfungen geben dafür ein beredtes Zeugnis.

In der letzten Sitzung des Ausschusses legte ein Regierungsvertreter eine solch verwirrende Menge von technischen Schwierigkeiten bei einer Schulzeitverlängerung vor, daß glücklich auch die Sozialdemokraten, zumindest ihr Sprecher, Schneckenburger, müde wurden. Dann fand man das Ei des Kolumbus. Da die Schülerzahl in den nächsten Jahren rapide absinkt — Geburtenrückgang nach dem Kriege — soll die ganze Sache zurückgestellt werden.

Wir Kommunisten vertreten den Standpunkt, daß die Schulzeitfrage in engem Zusammenhang mit der Schulreform steht und nur mit dieser zugleich gelöst werden kann. Das Kultusministerium hat es verstanden, jahrelang eine Inangriffnahme dieses Problems zu verzögern, da eine wahrhafte

Demokratischer Frauenbund nun auch in Mannheim

Mannheim. Am vergangenen Freitag hatte ein vorbereitender Ausschuß zur Gründung eines Demokratischen Frauenbundes in Mannheim als Teil des bereits bestehenden Demokratischen Frauenbundes Deutschlands aufgerufen.

Viele Frauen waren dem Rufe gefolgt. Das Versammlungslokal „Flora“ war gut besetzt. Ueber dem Rednerpult prangte ein großes blaues Transparent mit den Worten: Dem Frieden dienen, wobei die drei ersten Buchstaben der Worte, DFD, in ihrer doppelten Bedeutung groß hervortraten.

Das Referat von Frau Marie Schmitz gipfelte in der Feststellung, daß alle Frauen, unabhängig von irgendwelcher Parteifirne, mehr denn je angesichts der politischen Situation — niedrige Löhne, Arbeitslosigkeit, Remilitarisierung usw. — an der Seite der Männer mithelfen müssen, eine Gesellschaftsordnung zu schaffen, die die Menschheit von Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Ausbeutung erlöst und die Güter der Erde allen Menschen zuteil werden läßt. Die gegenwärtigen bürgerlichen Frauenvereine gehen nie an den Kern der Dinge heran, weil sie an der bestehenden Ordnung, daran, daß es Reiche und Arme Ausbeutete und Ausbeuter gibt, nicht rütteln wollen. Die werktätigen Frauen sollen im Demokratischen Frauenbund aber auch ein inniges Band mit ihren Brüdern und Schwestern im Osten Deutschlands, in der Deutschen Demokratischen Republik sehen von denen wir uns nicht trennen lassen wollen, trotz aller Hetze.

Die mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen lösten eine rege Diskussion aus. An allen Tischen wurden Aufnahmescheine ausgefüllt. Die Arbeitersänger-Vereinigung der Innenstadt, ein Zither- und ein Bandoniumspieler bereicherten den Abend mit ihren künstlerischen Darbietungen. Die Stimmung war wirklich sehr gut, was sich auch in dem ungezwungenen Miteinander von den Spielern vorgetragenem Liedern äußerte. Der Abend konnte als gelungen bezeichnet werden. Das vorbereitende Komitee war auch mit diesem Start sehr zufrieden.

Wir wünschen der neuen Frauenorganisation einen recht guten, weiteren Erfolg.

General-Mitgliederversammlung der KPD Stadtteil Innenstadt-West

Im vollbesetzten Nebenzimmer des Lokals „Stadt Heilbronn“ veranstaltete die Stadtteilorganisation der KPD Innenstadt-West am vergangenen Freitag ihre General-Mitgliederversammlung. Den Tätigkeitsbericht der bisherigen Leitung erstattete der Vorsitzende Gen. R. Hofmann. Derselbe stellte selbstkritisch fest, daß es nicht gelang, die gesteckten Ziele der Parteioorganisation in der Innenstadt zu erreichen nämlich die ideologische und organisatorische Festigung auf eine genügend hohe Stufe zu heben. Die ideologische Verfassung der Partei muß durch unablässige Aufklärung und Schulung vorangebracht werden. Die fehlende politische Klarheit spiegelt sich auch im organisatorischen Zustand der Stadtteilorganisation. Die Wohngebietsgruppen sind noch nicht voll arbeitsfähig, ebenso sind die bestehenden 3 Betriebsgruppen nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe. Gen. R. Hofmann entwickelte dann die Aufgaben die vor der neuen Leitung stehen. Im Kampf um den Frieden vor allem den Mannheimer Hafen mit Hilfe der dort bestehenden Betriebsgruppen zu einem Bollwerk des Friedens zu machen, die bestehenden Wohngebietsgruppen auszubauen und durch ständige Schulung der Funktionäre schlagkräftig zu machen. Die Diskussion ergab wertvolle Beiträge zu der vorliegenden Resolution insbesondere zu der Frage der Arbeit uner der Jugend. Nach Formulierung eines Zusatzes in dieser Richtung wurde die Resolution einstimmig angenommen. Gen. R. Hofmann wurde wieder zum 1. Vorsitzenden der Stadtteilorganisation gewählt. Außerdem wurden noch 6 Genossen ins Leitungskollektiv gewählt darunter 3 Heimkehrer und 1 Frau.

Nach Schluß wurde vor den Mitgliedern und Angehörigen der Dokumentarfilm „Stalingrad“ (als Tonfilm mit Musik von Tschakowskij) vorgeführt. Er hinterließ einen erschütternden und aufrüttelnden Eindruck bei allen Zuschauern und brachte in den meisten den Willen zum Ausdruck alles einzusetzen um solches Maß von Zerstörung und Morden zu verhindern, alles einzusetzen im Kampf um den Frieden.

Ehrung von Arbeitsjubilaren bei der Stadt Gartenverwaltung

Karlsruhe. In der vergangenen Woche wurden für 25jährige treue Dienste bei der Städtischen Gartenverwaltung in Anwesenheit der Belegschaft von dem Betriebsrat und der Betriebsleitung die Kollegen Fischer, Graß, Rempp, Schmid, Zirlweggen, Schneider, Ziegler, Moos und Raiche in einer würdigen Feier durch Überreichung eines Geschenkcorbes geehrt.

Vier Brände innerhalb von zehn Tagen im Pforzheimer Gebiet

Pforzheim. (lw). Im Stadt- und Landkreis Pforzheim brachen innerhalb von zehn Tagen vier Brände aus. Neben drei kleineren Waldbränden entstand am Dienstag in einem Zelluloidlager in Büchenbronn ein Feuer, das durch die Betriebsangehörigen gelöscht werden konnte. Die Brandursache konnte noch nicht geklärt werden. Auch das Ausmaß des Schadens steht noch nicht fest.

Neue und wenig gespielte Klaviere
Reparaturen und Stimmungen
Hohner-Akkordeons, Teilzahlig
Musikhaus Arnold, G 4, 13

Angriff ist, hat sie ihn noch nicht unmöglich gemacht.

Wie muß es in den Köpfen derer aussehen, die sich aus Eigennutz oder Unkenntnis in das Kleinwasser derer begeben, die bereit sind, für das Interesse einiger Bevorrechteter die Menschheit in den Krieg zu reißen. Ihr Blick ist getrübt. Sie sehen nur Tote und Ruinen.

Unser Zukunftsbild aber ist hell. Es gibt uns Kraft für den Kampf um ein glückliches Leben der Menschheit in Gerechtigkeit und Frieden.

Wir können doch nicht, weil die Sowjetunion wirksamen Friedensvorschlag macht, das Gegenteil behaupten

Die ersten Delegationen gingen nach Belgien, Italien, Holland, Frankreich, in die USA und die Sowjetunion. In Italien, in Frankreich und in der Sowjetunion konnten die Delegierten ihre Mission restlos erfüllen. Hier wurden sie als Gesandte des Friedens empfangen. In Belgien jedoch haben sich die Präsidenten des Repräsentantenhauses und des Senats verpflichtet gefühlt, unsere Friedensvorschläge ihren Gremien zu unterbreiten, ohne die Delegierten zu empfangen. Und in Holland hat der Justizminister die Delegation unter dem Vorwand, an die Verpflichtungen des Atlantikpaktes gebunden zu sein, hinausgeworfen.

Im Gegensatz dazu konnten die Mitglieder der Delegation, der auch mehrere Amerikaner angehören, in der UdSSR vor einer ansehnlichen und aufmerksamen Zuhörerschaft die verschiedenen Gesichtspunkte der Probleme, die uns beschäftigen, darstellen. Dagegen wurde unserer Delegation nicht gestattet, das Gebiet der USA zu betreten, und das Staatsdepartement von Washington hat in einer umfangreichen Note versucht, diese Entscheidung zu begründen (Bulletin USA-Nr. 1029 von 6. März 1950).

Der Inhalt dieser Note, die sich mit dem Charakter unserer Bewegung beschäftigt, und das Ergebnis der Verhandlungen, die im amerikanischen Kongreß über die Mission unserer Abgesandten stattfanden, beweisen jedoch, daß wir, trotz der Weigerung, unsere Vertre-

ter zu empfangen, unser Ziel zum großen Teil erreicht haben.

Das Hauptargument, auf das man sich beruft, um die Weigerung zu begründen, ist, daß sich unsere Friedensvorschläge mit denen der Vertreter der SU den Vereinten Nationen gemacht hätten. Es wäre daher unsererseits „annaßend“, anzunehmen, daß der Kongreß unseren „betrügerischen Appell“ aufnehmen würde.

Das also nennen sie „betrügerischen Appell“ — Forderungen wie das Verbot der Atomwaffe und der Wiederaufrüstung, die die begeisterte Zustimmung von Hunderten von Millionen Frauen und Männern gefunden haben, Forderungen, die auch unter die Vorschläge fallen, die die Abgesandten der UdSSR den Vereinten Nationen unterbreiteten. Es ist ja nur selbstverständlich, daß unsere Vorschläge für einen dauerhaften Frieden, im Namen von Millionen und aber Millionen ehrlicher und vernünftiger Frauen und Männer ausgesprochen, auch von der großen Nation gemacht werden, die seit mehr als 30 Jahren immer wieder ihren unerschütterlichen Friedenswillen beweist.

Wir können doch nicht, nur weil es die Sowjetunion ist, die einen uns richtig und wirksam erscheinenden Friedensvorschlag macht, das Gegenteil behaupten. Das wäre „Betrug“.

Wenn es dem klarsichtigen und friedenswilligen Teil der Amerikaner gelänge, das Staatsdepartement zu Vorschlägen für einen gerechten und dauerhaften Frieden zu veranlassen, die das Vertrauen zwischen den Nationen wiederherstellen, so würden wir diese Vorschläge vorbehaltlos zu den unseren machen und für ihre Verbreitung in aller Welt sorgen.

Aber leider setzt das amerikanische Staatsdepartement seit vier Jahren seine Politik unter dem Vorwand, gegen Angriffe gerüstet sein zu müssen, auf die Atombombe, und als deren Monopol gebrochen war, folgte die Verkündung der Wasserstoffbombe.

Wissenschaftler und Techniker dürfen nicht zu jener kleinen Clique gehören, die absieht von wirklichen Leben steht. Sie müssen als Glieder der großen Gemeinschaft aller arbeitenden Menschen dafür kämpfen, daß die Wissenschaft dem Frieden und dem Wohlstand der Völker dient.

Agnes Smedley wurde zu Tode gequält

Aus den letzten Briefen und dem Testament der großen amerikanischen Schriftstellerin

Agnes Smedley, die das tapfere, erschütternde Buch „Eine Frau allein“ geschrieben hat, ist in Alleinsein gestorben. Fern von Amerika, dessen Bürgerin sie war. Fern von China, das viele Jahre ihre Wahlheimat und mehr als zwei Jahrzehnte ihre geistige Heimat war. Fern von dem Land, wo sie sich einer Operation unterziehen wollte und es nicht konnte, weil die Regierung es ihr verbot, einer Operation, an der sie nun in England gestorben ist.

Sie starb an einer Magenoperation, von deren Ernst sie selbst wusste. Ins Unvermeidliche muß man sich fügen, in den unvermeidlichen Kräfteverbrauch eines Menschen, der mit feinen Nerven und seismographischem Hirn die Beben einer Nation von 400 bis 500 Millionen Menschen wahrnahm und aufzeichnete, einer Nation, die sich aus Elend, Unterdrückung, Korruption und Intervention in jahrzehntelangen Kämpfen befreite. Man würde sich in stummer Trauer fügen, wäre ihr Tod unvermeidlich gewesen. Er war es nicht. Die letzten Briefe, die ihre Hand schrieb, verpflichten uns, in ihrem Geist der Wahrheitsuche zu sagen, was geschah.

Agnes Smedley floh aus den USA. Sie schrieb in den letzten Monate mehrere Briefe an ihre Freunde in Deutschland. Drei dieser Briefe, die ihr deutscher Verleger, der Dietz-Verlag in Berlin, von ihr erhielt — zwei in Maschinenschrift und der letzte vom 28. April 1950, kaum zwei Wochen vor ihrem Tod, in ihrer klaren und feinen Handschrift — sind ein Stück ihres geistigen Testaments und eine Anklage gegen ihre Peiniger, die sie zu Tode quälten.

Agnes Smedley floh aus Amerika, weil ihr das Schicksal drohte, ein Opfer des Hexensabbats zu werden, nachdem, in ihren eigenen Worten, „... das (amerikanische) Kriegsministerium mich angegriffen hatte und ich in den Vereinigten Staaten um mein Leben kämpfte“. Sie schrieb diese Worte vor vier Wochen, in ihrem Brief vom 8. April 1950. Und sie fügte hinzu: „Ich war während des letzten Jahres in einer sehr schlechten geistigen Verfassung. Das ist eine lange und schreckliche Geschichte, eine, die der Geschichte manches deutschen Antifaschisten vor und nach Hitlers Machtantritt vergleichbar ist.“ Jeder versteht, was diese Worte bedeuten: daß die Vereinigten Staaten in den letzten Jahren den Weg beschritten haben, den Deutschland zu seinem eigenen Verhängnis vor und unter Hitler beschritt.

Vier Monate kämpfte Agnes Smedley, um von der amerikanischen Regierung die Ausreisegenehmigung zu erhalten — sie, die den entscheidenden Teil ihres Lebens beobachtend, helfend und schreibend im Ausland verbracht hatte. Und als die vier Mo-

nate Kleinkampf mit der Regierung ihres Landes inmitten von öffentlichen Angriffen und Verfolgungen vorüber zu sein schienen, war, nach Agnes Smedleys eigenen Worten, die sie in London schrieb, dies die Situation:

„Ich möchte die Deutsche Demokratische Republik besuchen, aber die amerikanische Regierung gab mir einen Paß, der meine Bewegungsfreiheit sehr einschränkte, nur für ein Jahr und mit einem dicken Stempel in roten Buchstaben: Dieser Paß ist gültig für Reisen in keinem Land außer den Britischen Inseln, Frankreich und Italien.“

Sie erklärte, was dieser Stempel bedeutete: „Ich weiß nicht, was ich noch tun kann; ich erhielt meinen Paß erst nach vier Monaten Bemühungen, in denen ich mich zweier Rechtsanwälte bediente. Würde ich die in meinem Paß vermerkten Einschränkungen verletzen, könnte ich nach meiner Rückkehr in die Vereinigten Staaten verhaftet und eingekerkert werden.“

Und schon im Januar hatte sie aus London geschrieben: „Ich wünschte, ich könnte nach Berlin fahren, um dort für einige Zeit zu leben.“ Es war ihr nicht erlaubt. Sie floh aus Amerika, weil sie dort nicht mehr atmen konnte; weil sie die Schlußkapitel ihres Buches über den Führer der chinesischen Befreiungsarmee, General Tschu Teh, umschreiben wollte und weil sie wenig arbeiten konnte in solch einer Atmosphäre, wie sie gegenwärtig in Amerika herrscht.

Sie kam nur bis London. Und diese „Frau allein“, deren Bücher Dokumente eines Lebens im Kampf um Menschlichkeit und Freiheit sind, war von dem gegen sie ge-

führten zermürbenden, verleumderischen Kleinkrieg, von der geistigen Atemnot in ihrem eigenen Land so geschwächt, daß sie von einer akuten Krankheit befallen wurde. Sie hoffte noch immer, sich nicht in England operieren lassen zu müssen; sie wurde kränker und kränker, und als sie sich zur Operation entschloß, wußte sie, wie ernst es mit ihr stand.

„Ich habe einen ausgezeichneten Chirurgen und Arzt“, schrieb sie vor zwei Wochen, „darum besteht wenig Wahrscheinlichkeit dafür, daß ich sterbe. Aber ich bin seit Monaten krank. Ich wollte nach Osteuropa gehen, um mich dieser Operation zu unterziehen, aber mein Paß verbietet es mir, und ich weiß nicht, was ich tun soll. Die Zeit ist vergangen, und ich bin fortschreitend kränker geworden.“

Das war ihr letzter Brief. Er wurde in schwerer Bedrängnis noch einmal zu einem Bekenntnis für die neue Welt, für die sie ihr Leben lang gestritten hat. In diesem letzten Brief grüßt sie die „Deutsche Akademie der Künste durch Arnold Zweig“, und hier grüßte sie vor allem, unter Hinweis auf ihr Testament, das neue China. Sie schreibt dem Dietz-Verlag: „Ich möchte Sie informieren, daß im Falle meines Todes meine sämtlichen heutigen und künftigen Buchhonorare das Eigentum Generals Tschu Teh, des Oberbefehlshabers der Volksbefreiungsarmee Chinas, oder seiner Erben sind. General Tschu kann über meine Honorare nach seinem Belieben verfügen. Sie müssen dann sich mit ihm in Verbindung setzen.“

Nach dieser Entscheidung präzisierte sie

in demselben Brief: „Ich hinterließ ein Testament in New York City, um im Falle dieser möglichen Situation Klarheit zu schaffen. Das Testament liegt bei meinem Rechtsanwalt O. John Rogge, 401 Broadway, New York. In meinem Testament habe ich über meine Honorare, wie vorstehend erwähnt, verfügt. Honorare für irgend eines meiner Bücher, wo immer es veröffentlicht wird, sollen nach meinem Tode General Tschu oder seinen Erben gehören, das heißt seiner Frau Kang Keh Chin. Im Falle meines Todes bitte ich Sie, dafür zu sorgen, daß dies veröffentlicht wird, damit keine Verzögerung, keine Verwirrung oder kein Zweifel besteht. Bis dahin betrachten Sie dies als vertraulich.“

So ging sie von uns, so schrieb sie in ihrer Handschrift zwei Wochen vor ihrem Tode. Ihr Brief ist mehr als ein materielles Testament. Sie gab in ihren letzten Briefen ihr geistiges Testament; schwerkrank gemacht und noch warnend vor den Mördern, allein, aber in weltweiter Verbundenheit mit den Kräften der Zukunft.

Maximilian Scheer.

Zum Internationalen Kindertag am 3. und 4. Juni

Wie feiern wir den internationalen Kindertag zu Hause

Am Internationalen Kindertag ist es so festlich zu Hause wie Weihnachten oder Ostern oder wie an einem Geburtstag. Jede Mutter weiß, wie man einen Kindergeburtstag feiert. Schon die Vorfreude gehört dazu, und die Kinder rechnen und zählen am Kalender die Tage, bis es endlich soweit ist. Die Eltern erzählen vorher, daß dieser Tag allen Kindern der Welt zu Ehren gefeiert wird, daß man an alle Kinder der Welt denkt. Man sagt ihnen, daß der kleine schwarze Neger-



Im Sonnenschein dürfen sich diese Kinder im Kindergarten spielen, ihres Daseins erfreuen. Wollt ihr, daß eure Kinder weiter so unbeschwert von Sorgen durchs Leben gehen können, dann tragt Euch alle in die Listen für den Frieden und zur Achtung der Atomwaffe ein.

junge und das gelbhäutige Chinesenmädchen genau so dazu gehören wie die weißfarbigen Jungen und Mädchen aus Frankreich und Italien, aus Polen und der Sowjetunion, aus Griechenland und Albanien, aus Ungarn und Rumänien. Auf einem Atlas oder Globus zeigt man den Kindern die Erdteile und die Länder in Ost und West, von Grönland bis Feuerland, überall wo Menschen wohnen.

Und dann ist der Internationale Kindertag da!

Die Kinder dürfen ihre besten Kleider und Anzüge anziehen, ganz wie am Sonntag. Vielleicht spart Mutter sogar ein neues Paar Strümpfe oder Schuhe, ein neues Hemdchen, Höschen oder Röckchen, eine bunte Haarschleife auf, die sie an diesem Tag das erste Mal tragen dürfen. Die Eltern sagen ihren Kindern beim Morgenruß ein paar besonders liebe Worte und ermahnen sie auch immer hilfsbereit zu sein und ihre Eltern zu achten und die kleinen Pflichten zu Hause gern und freudig zu tun. Man ermahnt sie vor allem, immer fleißig zu lernen. Alle Kinder müssen wissen, daß die Voraussetzung für ein glückliches Leben aller Menschen die Freundschaft und der Frieden unter den Völkern ist. Dafür arbeiten und kämpfen Millionen Frauen, Männer und Jugendliche im Demokratischen Frauenbund Deutschlands, im Freien Deutschen Gewerkschaftsbund, in

Deine Unterschrift für den Frieden

Der Freien Deutschen Jugend, in allen fortschrittlichen demokratischen Organisationen. Millionen Menschen in allen Ländern kämpfen für den Frieden, daß niemals wieder unsere Heimstätten zerstört werden, daß niemals wieder Kinder und Frauen im Bombenregen umherirren und getötet werden, daß niemals wieder die Frauen und Kinder ihre Männer, Söhne und Väter hergeben müssen für die Interessen der imperialistischen Kriegsgewinnler.

Das alles müssen die Väter, Mütter, Lehrer und Erzieher unseren Kindern nahe bringen und ihnen damit die große besondere Bedeutung des Internationalen Kindertages klarmachen.

Den Text der neuen deutschen Nationalhymne sollen nicht nur alle Kinder sprechen können. Sie müssen ihren Sinn begreifen lernen.

Die ganze Familie frühstückt gemeinsam, auch der Tisch sieht durch einen bunten Blumenstrauß festlich aus. Die Kinder dürfen den ganzen Tag Sonntagkost essen, sie dürfen ihr Lieblingsgetränk haben und Mutter hat sogar zum Nachmittag Kuchen gebacken. Vielleicht ist die Großmutter dazu eingeladen worden, die Tante oder ein anderes Familienmitglied, das den Kindern ein Geschenk mitbringt. Sehr zu empfehlen sind gute Jugendbücher.

Es kann eine Widmung zur Erinnerung an den Internationalen Kindertag hineingeschrieben werden, die dem Buch besonderen Wert verleiht. Wo Kinder untereinander sich gekannt haben, sollen die Eltern sie an diesem Tage wieder zueinanderführen.

Die Erwachsenen gehen zusammen mit den Kindern zu den örtlichen Kinderfesten, Feiern oder Festaufführungen.

Wenn ein Kind nicht daran teilnehmen kann, soll es im Elternhaus liebevollen Ersatz finden.

Ich wache an dem Bett der kranken Mutter

Ein Kapitel aus dem Lebensroman der Agnes Smedley

Man hatte von jenseits der Berge telefoniert, meine Mutter sei krank, und ich solle so schnell als möglich nach Hause kommen. Ich starrte den Mann, der die Nachricht brachte, an, als ob er eine Todesbotschaft überbracht hätte. Ich wandte mich wortlos, nahm Hut und Mantel, die in der Ecke hingen, und nur ein Gedanke erfüllte mich: meine Mutter liegt im Sterben...

An seinem Hause holte der Mann mich ein. Morgen würde er, wie er sagte, mich mit seinem Wagen über die Berge fahren, jetzt sei das Gespann gerade dabei, Holz für die Gruben aus dem Walde zu holen.

„Ich werde nach Primero gehen“, erwiderte ich.

„Nein“, protestierte der Mann, „der Schnee in den Cannons ist zu tief und das Wetter schneidend kalt. Es ist gefährlich.“

Ich hörte kaum auf seine Worte und machte mich auf den Weg. Seine Frau und er standen in der Tür und verfolgten mich mit entsetzten Blicken, wie ich durch den Cannon ging, dann aber an der Kreuzung abbog, um über die Höhen den Weg abzuschneiden. Der Schnee lag hoch, aber kurz vorher war eine Herde Schafe in dieser Richtung getrieben worden und hatte ihn ein wenig festgetreten. Ich kletterte den glatten Abhang hinauf und zog mich von Zeit zu Zeit an dem rauhen Knieholz hoch, das durch den Schnee drang. Wenn ich nur die Höhe erreichen konnte, alles andere würde dann leicht sein, denn dort war wieder die Straße. Die Kälte, die Möglichkeit, auf wilde Tiere zu stoßen, die Gefahr, auszugleiten, zu fallen und mit einem gebrochenen Bein liegen zu bleiben — nichts davon kam mir in den Sinn, nur der Wille, die Höhe zu übersteigen, war in mir lebendig. Ich fühlte nichts, ich dachte nichts, sah nichts, ich kletterte.

Endlich kam ich oben an. Dort hatte ein kalter Wind den Schnee weggefegt und alles war rau und gefroren. Ich verbarg meinen Kopf eine Weile hinter dem Mantelkragen, um meine Lungen zu wärmen. Die Luft war bitter kalt. Dann begann ich langsam und gleichmäßig zu laufen.

Oft zitterten mir die Beine, begannen schwach zu werden und drohten den Dienst zu versagen. Endlich kam ich an eine Biegung wo ich unten in der Ferne den Rauch von Primero erblicken konnte. Ich hob den Kopf, neue Energie und Zuversicht durchpulsten mein Blut, und hinunter schoß ich den Abhang, den Mund im Mantelkragen vergraben, damit die Luft, die ich atmete, nicht so scharf brenne. Die Hände hielt ich ausgestreckt, um mich bei einem Fall stützen zu können.

Schließlich erreichte ich die Grenze von Primero, lief an dem der Bergwerksgesellschaft gehörendem Lager vorbei in die Straße hinunter, die schwarz von Kohlenstaub zur Station führte. Ich stolperte endlich die Stufen zum Zug hinauf, warf mich mit dem Gesicht nach unten auf einen Sitz. Meine Lungen waren zusammengezogen und schmerzten vor Kälte. In der Ferne war der Schrei einer Frau zu hören...

Drei Tage und Nächte wachte ich dann an ihrem Bett.

Ihre kleinste Regung konnte mich aus dem Halbschlaf aufschrecken. Wie zärtlich waren ihre blauschwarzen Augen, wenn sie meinen Bewegungen im Zimmer folgten. Der Arzt, der seine wöchentliche Runde von

Bergarbeiterdorf zu Bergarbeiterdorf machte hatte die Geduld verloren... Es schien ihr nichts zu fehlen, soweit er urteilen konnte. Ja — ein gewisser Schmerz im Magen... das kam von schlechter und zu geringer Ernährung... Was kann man anderes erwarten, wenn eine Frau darauf besteht, sich von Kartoffeln und Mehlschwitze zu ernähren. Sie muß eben besser essen... unterernährt... Nein, er war nicht dafür, ihr noch mehr Mittel zur Linderung der Schmerzen zu verschreiben.

Während der ersten beiden Tage sprach sie mit mir. Doch ich glaube, sie fühlte, daß ihr Tod nahe bevorstand, denn sie sagte seltsame Dinge zu mir — Worte, die Gefühle berührten, von denen sie sonst niemals zu sprechen gewagt hätte. Denn Zärtlichkeiten zwischen Eltern und Kindern wurden bei uns niemals gezeigt. Sie nannte mich „meine Tochter“, was ich bisher niemals in meinem Leben von ihr gehört hatte. „Ich weiß nicht, wie ich es fertiggebracht hätte, zu existieren, wenn nicht für dich, sagte sie einmal, so zögernd und langsam, als ob sie sich die Worte hätte abringen müssen. Ihre Hand schloß sich über der meinen langsam und stark, als ob sie mir ein Gelöbnis abnehmen wolle. Eine Welle seltsamer Gefühle überflutete mich, ich drückte ihr nur die Hand.

Auch der Vater stand dort, der diesen Morgen nach Hause gekommen war. Er war auf die Knie gefallen und hatte sein Gesicht in den Bettdecken verborgen. Die Augen meiner Mutter waren groß und glänzend, in ihnen lag eine Bitte, die Worte nicht auszudrücken vermögen. Ich beugte mich über das Bett. Zum erstenmal in meinem Leben nahm ich sie in meine Arme und preßte sie eng an meinen zitternden Körper. „Agnes!“ Mein Name war das letzte Wort, das sie sprach.

Die Lider schlossen sich über den glänzenden Augen, der Körper wurde reglos, ich riß die Decke zurück und horchte an ihrer Brust, die so flach, so eingefallen, so armselig war. Das Herz schlug einmal, stand still... schlug noch einmal, ich lauschte eine Ewigkeit... Aber kein Laut war mehr zu vernennen. Der Vater zog mich hoch, nur mit Anstrengung konnte ich stehen. In mir waren keine Tränen. Neben mir lag der Leichnam meiner Mutter, aus der mein Leben gekommen war. Meine Augen sahen ihn dort liegen, aber ich konnte es nicht begreifen, und wußte, daß ich es niemals würde begreifen können.

„Eine Kiste Tabak dem Sieger!“ rief Charlie, der Jarak nicht sogleich erkannt hatte.

Plötzlich und unter aufgeregtem Schreien der Zuschauer hob Jarak seinen Gegner in die Luft und warf ihn in den Schnee. Im Bruchteil einer Minute hatte Jarak seinen Gegner auf die Schultern gelegt. Triumphierend saß er auf dem Besiegten, während dieser, der die Niederlage einstecken mußte und eine ganze Kiste Tabak verspielt hatte, geduldig wartete, wann der Sieger ihn von seiner Last befreien würde. Erst jetzt erkannte Mr. Thomson Jarak. All right! Der Tabak ist nicht verlorengegangen. Wenigstens hat ihn mein Knecht bekommen, dachte er.

Mr. Thomson holte eine Kiste mit zwei Pfund duftenden, in Platten gepressten Tabaks und überreichte sie feierlich dem Sieger.

Jarak nahm die Kiste und sah Charlie unerschüssig an. Charlie hatte doch eben noch böse mit ihm gesprochen, ihn wie einen erschlagenen Hund am Bein gezerrt, und jetzt war er fröhlich und gab ihm eine ganze Kiste Tabak. Nein, selbst er, Jarak, konnte nicht begreifen! und er hatte doch auf den Walfängern viele Weißgesichter gesehen. „Tauschen wollen wir später“, sagte Mr. Thomson vergnügt.

„Erst wollen wir Tee trinken.“ Die gute Laune Charlies übertrug sich auf die Jäger. Alle sahen, daß Charlies Stimmung heute ganz ungewöhnlich war.

Die auswärtigen Jäger hatten schon in Ryn-teus Jaranga Tee getrunken. Aber wer würde es denn ausschlagen, bei Charlie selbst noch einmal zu trinken! Keiner! Selbst wenn er den Bauch bis oben hin mit Wasser voll hätte.



Ungezwängt durch das westberliner Entführungs-Komplott, dessen Opfer nur einige wenige Mitglieder des Chores wurden, gibt der weltberühmte Dresdener Mozartchor in den Städten der Deutschen Demokratischen Republik gegenwärtig glänzende Konzerte. Der korrupte frühere Dirigent Schick, der den Chor entführen wollte, fand einen vollwertigen Nachfolger in Werner Starke. Der Chor erhielt Einladungen zu Gastspielen in mehrere Länder. — Unser Bild zeigt den Chor bei seinem Konzert in Halle, wo er begeistertsten Dank entgegennehmen konnte. (Aufnahme: Illus.)



Brand in der Polarnacht

Roman von TICHON SJOMUSCHKIN
Copyright Verlag Kultur und Fortschritt, Berlin.

27. Fortsetzung

Ben kam gern in das Zimmer des Vaters und wartete immer darauf, daß er ihn rief. Mit seinen schwarzen Haaren, den regelmäßigen Gesichtszügen und dem Pelzbesatz aus Weißfuchs auf der Jacke sah der Knabe besonders hübsch aus. Er blieb an der Schwelle stehen und wartete ab, was der Vater sagen würde.

„Komm her, mein Junge!“

Ben kam dicht an den Vater heran und blieb vor dem Schaukelstuhl stehen. Mr. Thomson umfaßte ihn mit seinem langen Arm und fragte zärtlich:

„Ben, ist Mary weggegangen?“

„Nein, sie sitzt im Wohnzelt.“

„Warum ist sie dann nicht heringekommen? Ich habe sie doch gerufen?“

Der Junge schüttelte den Kopf und sagte: „Sie will nicht.“

Schweigen trat ein. Mr. Thomson war nachdenklich. Noch nie war es vorgekommen, daß sich jemand seinen Befehlen widersetzt. Er seufzte schwer auf: „Vielleicht hat sie recht.“

„Ben“, sagte er, „gib mir das Album dort mit den Bildern.“

Mr. Thomson hielt den Arm um den Sohn gelegt und blätterte in dem Album. Er suchte sein Bild heraus, das aus seiner Kindheit stammte und in Norwegen aufgenommen worden war, und betrachtete es lange.

„Ben, sieh her! Das Gesicht gleicht dem deinen.“

Neugierig staunte der Junge das Bild an. Dann sah er in den Spiegel und lächelte.

„Ben, willst du nach Amerika fahren, für immer fort von hier?“

„Nein!“ sagte Ben und schüttelte energisch den Kopf.

XXVI

Die Jäger drängten sich neben Charlies Lager. Ungeduldig warteten sie, bis der Tauschhandel beginne. Alle bisher eingehaltenen Zeiten waren vorüber, und Charlie war immer noch nicht da. Wann würde sich Charlie Rotnase endlich zeigen? Neugierige hatten schon gesehen, daß der Vorhang an seinem Fenster zurückgezogen worden war. Aus allem war ersichtlich, daß Charlie längst aufgewacht war. Aber weshalb war er heute nicht einmal herausgekommen, um seinen gewohnten Spaziergang am Ufer zu machen? Was konnte das bedeuten? Etwas

mußte Charlie zugestoßen sein. War er vielleicht krank?

Jarak wollte den Stammesgenossen die Laune nicht verderben und verschwiegen ihnen die Veränderung, die in seinem Leben eingetreten war. Er verbot Ryn-teu streng, zu erzählen, daß Charlie ihn hinausgejagt hatte. Er schämte sich, den anderen diese erniedrigende Tatsache mitzuteilen. Er mußte zuerst selbst versuchen, die Gesetze der Weißen zu begreifen.

Um seine Kränkung zu verbergen, zwang sich Jarak, lustig zu sein.

Er ging mitten in die Schär der Jäger hinein und beteiligte sich lebhaft an der Unterhaltung über die Fuchs- und Seehundsjagd. Die Jäger tauschten Neuigkeiten aus, und Hunde wechselten ihren Besitzer, mit und ohne Zugabe.

Abseits, auf offener Schneefläche, hatten junge Burschen einen Ringkampf begonnen. Von ihrem bis zum Gürtel entblößten Leibern stritt leichter Dampf auf.

Aus der Menge löste sich noch ein Athlet. Er warf die Pelzjacke ab und ging händereibend in stolzer, herausfordernder Haltung auf und ab. Er hatte den Kreis schon zweimal umschritten, aber es fand sich niemand, der es mit ihm aufnehmen wollte.

Der Bursche wurde schon ungeduldig. Uebermütig spottend, fragte er laut:

„Was ist denn? Gibt es keine starken Männer mehr bei uns? Sieh mal an, unter so vielen Männern findet sich keiner, der Mut hat! Schämt euch doch wenigstens vor den Mädchen!“

Oh, meine Laune ist ganz danach, diesem Prahlers eine Lehre zu erteilen! dachte Jarak.

Mit einem Ruck riß er sich die Jacke herunter, ging in den Kreis hinein und rief lächelnd:

„Warum sollte sich keiner finden? Es findet sich schon einer!“

„Zieh das Hemd aus! Es wird hinderlich sein.“

Jarak nahm das Hemd ab und ging langsamen Schrittes auf den Gegner zu.

„Oho, sogar die Mädchen sind zusammengekommen!“ rief einer in der Menge. „Es wird sich lohnen, diesen Kampf anzusehen.“

Die beiden Männer wurden von allen Seiten umringt. Die Knaben in ihren Pelzanzügen drängten sich vor, um das Schauspiel zu genießen, und gerieten den Erwachsenen zwischen die Beine.

Lange traten die Ringer, einander gepackt haltend, auf der Stelle, ohne sich anzustrengen. Sie schienen ihre elastischen Leiber gegenseitig abschätzen zu wollen. Plötzlich hob Jarak den Arm und schlug seinen Gegner aus voller Kraft mit der Hand auf den Nacken. Aber im gleichen Augenblick faßte ihn der Gegner am Bein, unterhalb des Knies, und die Leiber der beiden wirbelten in der durchsichtigen Luft umeinander. Für die Umstehenden war es schwer, zu erkennen, wo ihre Köpfe und wo ihre Beine waren. Alles flimmerte in der Luft durcheinander. Aber das dauerte nur einen Augenblick, und die Burschen standen wieder auf den Beinen.

Mitten in den Ringkampf hinein ertönte Charlies Stimme:

„Hallo!“ rief er.

Von dem Ruf abgelenkt, fielen die Ringkämpfer unter allgemeinem Gelächter in den Schnee.

Kleingärtnerverein Mannheim-Süd feiert 40-jähriges Jubiläum

Mannheim. Am Samstag feierte der Kleingärtner-Verein Mannheim-Süd im Volkshaus Neckarau sein 40-jähriges Jubiläum. Ein kurzer Ueberblick über die dortige Schrebergarten-Bewegung vermittelt das Bild einer unermüdeten Arbeit, die viel Fleiß und Schweiß im Laufe der langen Jahre die Kleingärtner von Mannheim-Süd kostete.

Das Gründungsjahr dieses Vereins war das Jahr 1910, als im Stadtteil Lindenhof damals der erste Kleingärtner-Verein in Mannheim gegründet wurde. Mit dem im Jahre 1923 gegründeten Kleingärtner-Verein Neckarau schloß sich der Jubilär-Verein später zusammen. So entstand der heutige Kleingärtner-Verein Mannheim-Süd. Diese Vereinigung war schon deshalb zweckmäßig, weil sich die Kleingarten-Anlagen der beiden Vereine zum größten Teil überkreuzten. Obwohl durch die Schaffung des Baugebietes Almenhof die Kleingärtner damals auf Anordnung der Stadtverwaltung 600 Gärten aufgeben mußten, ließen sie sich nicht unterkriegen. Wie bekannt wird, kann noch in diesem Jahr glücklicherweise mit der Erstellung von 8-10 Daueranlagen gerechnet werden. Insgesamt sind 10 000 Familien in den Kleingarten-Vereinen Mannheims zusammengefaßt.

Wenn der am Samstagabend im Volkshaus anwesende Gartenbaudirektor Bußjäger in seiner Ansprache auch darauf verwies, daß nun die Gärten nicht mehr ausschließlich wirtschaftlichen Zwecken zu dienen brauchen, so müssen wir dem entgegenzusetzen, daß nach wie vor die Werkstätten, um die es sich ja hier zum größten Teil handelt, heute vielleicht mehr denn je mit den Pfennigen rechnen müssen und deshalb weiterhin gezwungen sind, aus ihren Gärten herauszuholen, was sie können.

Die Kleingärtner von Mannheim-Süd unterhielten sich anschließend noch bei ungenutztem Beisammensein und humorvollen und künstlerischen Darbietungen angenehm, und mit Musik und Tanz fand der Abend seinen Ausklang.

Weisse Missionare sind unglaubwürdig geworden

Stuttgart. (Iwb) Missionsinspektor Strecken, Basel, erklärte am Sonntag auf der Stuttgarter Tagung der Basler Missionsgesellschaft, nach den beiden Weltkriegen seien die Eingeborenen Indiens die durch weiße Missionare verkündete christliche Botschaft unglaubwürdig geworden. Aus diesem Grunde müsse sich die Missionsarbeit auf die eingeborenen Geistlichen der ehemaligen Missionskirchen stützen.

Titelverteidiger wieder im Endspiel?

Spielplan für Zwischenrunde deutsche Fußballmeisterschaft

Die Gegner der Zwischenrunde am 4. Juni: St. Pauli — SpVgg. Fürth in Gelsenkirchen VFB Stuttgart — Sieger aus Kaiserslautern — Rot-Weiß Essen in Nürnberg Kickers Offenbach — Sieger aus HSV — Union Oberschöneweide in Düsseldorf Preußen Dellbrück — VfR Mannheim in Frankfurt/Main

Vorschlussrunde am 11. Juni
Sieger aus Gelsenkirchen — Sieger aus Nürnberg in Frankfurt/Main
Sieger aus Düsseldorf — Sieger aus Frankfurt in Stuttgart
Spielbeginn einheitlich um 15 Uhr

Die bereits vom DFB-Spielausschuß bekanntgegebenen Paarungen in den nächsten Runden lassen einige weitere Schlüsse auf die vermutlichen Endspiel-Gegner zu. Das Wiederholungsspiel in Köln werden wohl die Essener gewinnen und das letzte Vorrundenspiel in Kiel wird einen Sieg des HSV ergeben — falls ihn die Amerika-Reise nicht zu sehr mitgenommen hat. Sollte Union-Oberschöneweide der Gegner sein, so wird sich der HSV sehr in Acht nehmen müssen. Mit dem BSV 92 würden die Hamburger eher fertig werden.

In der zweiten Runde ist ein Sieg des VfR Mannheim über Preußen Dellbrück in Frankfurt mit Sicherheit zu erwarten. Fürth wird gegen St. Pauli gewinnen und der VfB Stuttgart wohl auch mit Essen bzw. Kaiserslautern fertig werden. Ist der HSV in Form, dann sollte er in Düsseldorf gegen die Offenbacher Kickers gewinnen. In der Vorschluß-Runde würde dann in Stuttgart der VfR Mannheim gegen den HSV oder die Offenbacher Kickers zu spielen haben, gegen die er sich ja auch im Vorjahre den Eintritt in das Endspiel erkämpfte. Die Fürther werden voraussichtlich in Frankfurt mit dem VfB Stuttgart zusammentreffen. Die Auswahl der Spielorte für die Vorschlußrunde deutet bereits darauf hin, daß die Vorschlußrunde eine süddeutsche Angelegenheit sein wird. Die beiden aussichtsreichsten Anwärter für das Endspiel dürften der VfR Mannheim und die Spielvereinigung Fürth sein.

Spielvereinigung Fürth — Horst Emscher 3:2

Der süddeutsche Meister SpVgg Fürth gewann gegen den westdeutschen Vierteln Horst Emscher auf Grund der besseren Kondition verdient 3:2. Nach dem Wechsel spielte nur noch eine Mannschaft; die Kleeblatt-Elf. Während der ersten 45 Minuten rechtfertigten die Emscher Husaren ihren guten Ruf als eine der technisch besten Mannschaften des Westens. Die Außenläufer, die Halbstürmer und Mittelstürmer Kelbassa zogen ein raffiniertes Angriffsspiel auf, das die Fürther Abwehr immer wieder ins Wanken brachte. Die Aktionen der Süddeutschen waren während dieser Zeit zu sehr auf Schade und Hofmann zugeschnitten.

Ueberraschend ging Horst Emscher in der 16. Minute durch Klodt in Führung. Bereits 10 Minuten später erhöhte Zielinski auf 2:0. Erst kurz vor der Pause kam Fürth auf, Hofmann und Schade trafen jedoch nur die Torlatte. Trotzdem glückte durch Schade ein erster Gegentreffer. Die Kleeblatt-Elf spielte nach der Pause überlegen, sie mußte jedoch hart um den Siegestreffer kämpfen. Horst Emschers Rechtsaußen mußte in der 59. Minute verletzt ausscheiden. Kurz danach schloß Hofmann das 2:2-Ausgleichstor. Flotho wehrte mehrmals großartig ab, er ließ sich

Wieder Bosch-Betriebsrat fristlos entlassen

Neuer Schlag gegen die gewerkschaftlichen Rechte — Die Entlassung muß rückgängig gemacht werden

Stuttgart. (EB) Am Mittwochnachmittag vor Betriebschluß hat die Bosch-Direktion den 2. Vorsitzenden des Betriebsrates, Gustav Knoblich, fristlos entlassen. In der Begründung der Entlassung wird die parteipolitische Tätigkeit Knoblichs zum Vorwand genommen, um entgegen Recht und Gesetz den gewählten Vertreter der Belegschaft auszuschalten. Systematisch macht die Direktion einen neuen Schritt, um die Arbeiter und Angestellten des Werkes ihrer gewählten Interessenvertretung zu berauben.

Nach Hildwein jetzt Knoblich. Soll die ehrenwerten Herren der Bosch-Direktion — sie genießen den besonderen Ehrenschutz, der in ihren oberen Positionen zu 75 Prozent mit ehemaligen Pg besetzten württ.-badischen Justiz — haben einen feinen Plan. Schlag um Schlag wollen sie der Belegschaft ihrer gewählten Vertreter, die sich für die Interessen der Arbeiter und Angestellten eingesetzt haben, berauben. Vor der neuen Betriebsratswahl soll die Belegschaft kusch sein, damit ein der Direktion genehmer Betriebsrat gewählt wird. Die Direktion bedient sich bei ihrem Plan des Vorwandes, daß es sich bei den Entlassenen um Kommunisten handelt. Obwohl sie damit Verfassung und Betriebsratsgesetz mit Füßen tritt, glaubt sie so durchzukommen. Die Kommunisten schlägt sie, die Gewerkschaften meint sie. Das ist der Trick dieser ehrenwerten Herren, die glauben, geht es in Westdeutschland auf dieser Tour, so geht es im Betrieb genau so. wer ihre Interessen vertreten hat. Sie im Betrieb aber wissen die Kollegen, durchsuchen die vorgeschobenen Gründe der Unternehmung. Sie wissen, daß der Kollege Knoblich immer da war, wenn es galt, die Forderungen seiner Wähler zu vertreten, daß er sich immer für die Interessen der Belegschaft und der Gewerkschaften eingesetzt hat. Nun gilt es! Einer für alle — alle für einen! Wenn nicht die Belegschaft Zug um Zug entmachtet werden will, wenn nicht der Plan der Direktion gelingen soll, Kirchhofstraße im Betrieb zu schaffen, dann muß jetzt gehandelt werden!

Eröffnung der Unfallverhütungswoche in der Wirtschaftshochschule

Mannheim. (EB) Am gestrigen Sonntagvormittag fand in der Aula der Wirtschaftshochschule die Eröffnung der Unfallverhütungswoche statt, aus welchem Anlaß Stadtdirektor Schell namens der Stadtverwaltung Vertreter zahlreicher öffentlicher Institutionen, von Schulen und vor allem auch der Gewerkschaften begrüßen konnte.

Der Sprecher der Stadt wies in seiner Eröffnungsansprache insbesondere auf die steigende Zahl der Verkehrsunfälle hin, die 1949 im Bundesgebiet bis auf 100 000 anstieg, so daß über 23 000 Tote und 60 000 Verletzte zu beklagen waren. Dieses erschreckende Bild habe auch für die Stadt Mannheim Geltung, wo im Jahre 1949 1500 Verkehrsunfälle mit 31 Toten und 779 Verletzten zu beklagen waren. Eine erste Mahnung für alle Eltern, Erzieher und Lehrer sei auch die Tatsache, daß bei über einem Drittel dieser Fälle Kinder in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Ein Vertreter der Berufsgenossenschaft Nahrungsmittel u. Fremdenverkehr Mannheim verwies anschließend auf die steigende Zahl der Unfälle in den Betrieben. Vor dem Kriege seien täglich etwa 60 Menschen durch Betriebsunfälle verunglückt und so jährlich rund 21 000 Betriebsunfälle zu verzeichnen gewesen (für das damalige Reichsgebiet). Heute seien allein im Bundesgebiet diese Zahlen nahezu wieder erreicht. Besonders augenfällig seien in die-

ser Beziehung im Auslande die Vereinigten Staaten mit ihrer enormen Zahl von 100 000 Betriebsunfällen pro Jahr.

Ein Vertreter der Arbeitgeberverbände sprach hierauf ebenfalls zu dieser Frage. Nach seiner Auffassung sind bei Betriebsunfällen nicht zuletzt psychische Ursachen ausschlaggebend, wozu er auch die „Frühlingsmüdigkeit“ sowie die geistige Umstellung vom Sonntag auf den Montag rechnet (weshalb im Frühjahr und an Montagen hinsichtlich Betriebsunfällen ein Maximum zu verzeichnen sei). Alles in allem seien jedoch weniger die mangelnden Schutzvorrichtungen, sondern der Leichtsinns der Arbeiter schuld.

Dieser Darstellung konnte sich der nachfolgende Redner, Gewerkschaftssekretär Maier, allerdings nicht anschließen. Die steigenden Unfallzahlen in den Betrieben lägen daran, daß viele Unternehmer die Wahrung ihrer Profitinteressen höher bewerten als die ihrer Unfallverhütungspflicht. Vielfach müsse erst ein Unglück passieren, bevor man sich dazu entschließen könne, einen längst erkannten Schaden an der Maschine oder im Werkraum zu beseitigen. Der Redner verwies auf das Mitbestimmungsrecht, das den Betriebsräten die Handhabe gebe, gegen diesen reaktionären und verantwortungslosen Profitgeist des Unternehmertums anzukämpfen. In Zukunft müsse in jedem Betrieb mindestens ein Mann mit der Ueberwachung des Unfallschutzes beauftragt werden. —bü-

der 19. und 50. Minute zur 2:0-Führung. 20 Minuten später erhöhte Buhtz durch placierten Schuß auf 3:0. Der Berliner Ehrentreffer fiel in der 83. Minute durch Berndt.

Fußballspiel der badischen Jugend

Ein verdienter 2:1-Sieg errang die badische Fußballjugend, die sich aus Heidelbergern Spielern zusammensetzte, im Koblenzer Stadion gegen die Auswahl des Rheinlandes.

Badische Ringer-Oberliga in der Pflanz

Mit „Eiche“ Sandhofen und 1884 Mannheim weilten zwei badische Ringer-Oberligamannschaften in Ludwigshafen, die ihren guten Ruf rechtfertigten. „Eiche“ Sandhofen stellte sich zum Rückkampf dem ASV Oppau und blieb, wie schon im Vorkampf, mit 5:3 siegreich. Die SpVgg Mundheim verlor gegen 1884 Mannheim 1:7.

Badischer Boxmeister erstmals besiegt

Der SV Waldhof kam mit seiner Boxstaffel zu einem verdienten 9:7-Sieg über den Meister SG Kirchheim. Die Kirchheimer wie auch die Waldhofboxer boten schöne Leistungen.

Neckarau und Darmstadt die Favoriten

Aufstieg zur Oberliga

In den Aufstiegsspielen zur süddeutschen Oberliga haben die beiden Gruppenfavoriten VfL Neckarau und SV 98 Darmstadt durch Siege ihre Spitzenposition halten können. Der VfL Neckarau fertigte zu Hause Bayern Hof mit 4:2 ab. Die Bayern dürften damit endgültig abgeschlagen sein. Um 4:6 war zu Hause gegen Aschaffenburg mit 3:2 erfolgreich und blieb damit Neckarau stärkster Rivale.

VfL Neckarau	3	3	0	0	9:4	6
Ulm 46	3	2	0	1	8:7	4
Bayern Hof	3	1	0	2	7:9	2
Vikt. Aschaffenburg	3	0	0	3	4:8	0

In der Gruppe II konnte Darmstadt 98 das schwere Auswärtsspiel beim württembergischen Tabellenzweiten Union Böckingen mit 1:3 sicher für sich entscheiden. Nur noch der 1. FC Pforzheim, der zu Hause den FC Bamberg ganz knapp mit 1:0 schlug, könnte den Darmstädtern den Rang ablaufen.

SV 98 Darmstadt	3	3	0	0	7:3	6
1. FC Pforzheim	3	2	0	1	6:2	4
Union Böckingen	3	1	0	2	5:8	2
FC Bamberg	3	0	0	3	2:7	0

TSG Ulm 46 — Viktoria Aschaffenburg 3:2

Die Ulmer lieferten ihr schlechtestes Spiel seit langer Zeit. Trotz ausgezeichnetem Start wollte ihnen diesmal nichts glücken. Sie futschten ab und befanden sich in einer recht mangelhaften Kondition.

Ulm erzielte bereits in der zweiten Minute durch Hochgeschurtz die Führung, die in der 18. Minute, ebenfalls durch Hochgeschurtz, zum 2:0 ausgebaut wurde. Dann aber mußte Ulm das Kommando der bedeutend besser disziplinierten Viktoria Aschaffenburg überlassen. Nach der Pause fiel das Anschlußtor der Aschaffener durch Scheuermann in der 59. Minute und in der 78. Minute durch Kopfball von Staabs der Ausgleichstreffer. Auch in der Folgezeit waren die Aschaffener dem Sieg näher als die Ulmer. Diese hatten aber das Glück auf ihrer Seite. In der 85. Minute ging ihr Vereidiger Eberle vor, flankte zur Mitte, wo der Ball von dem Aschaffener Mittelläufer Lehner ins eigene Tor zum Ulmer Siegestreffer abprallte.

den sich während des ganzen Spieles nie recht zusammen, deckten ungenau, spielten

1. FC Pforzheim — 1. FC Bamberg 1:0

Das Spiel entsprach nur in der ersten Hälfte den Erwartungen. In dieser Zeit hatten die Pforzheimer mehr vom Spiel, waren aber vor dem Tor zu harmlos, um die stabile Verteidigung der Bamberger auszuspielen zu können. Das einzige Tor des Tages erzielte der Ersatzmann der Pforzheimer, Burkhardt, in der 37. Minute nach einer Flanke von Schrudi. Bamberg, das von diesem Zeitpunkt ab alles nach vorne warf, war wiederholt dem Ausgleich nahe und der Pforzheimer Schlußmann erhielt wiederholt Beifall für seine mutigen Paraden. In der zweiten Hälfte des Spieles stellten die Bamberger um, Wilde Ulzheimer, Patrykowsky und Herder, die in der ersten Hälfte im Sturm spielten nahmen ihre alten Plätze in der Hinterrangschicht ein, sodaß die Aktionen der Bamberger zügiger und gefährlicher wurden. Pforzheim's Hinterrangschicht, in der Torhüter Bischoff herausragt, hielt aber dem Ansturm der Bamberger stand, sodaß mit Glück beide Punkte in Pforzheim blieben.

ten Hoff ist „indisponiert“

Weinheim. (Iwb) „Hein ten Hoff, der deutsche Meister aller Klassen, ist indisponiert und kann deshalb nicht erscheinen“, gab der technische Leiter des Mannheimer Boxings, Polzer, am Sonntag in Weinheim 800 Zuschauern bekannt, die ten Hoff in seinem angekündigten Acht-Runden-Spartingskampf sehen wollten. Wie ein dpa-Vertreter erfährt, ist die Ursache für das Nichterscheinen ten Hoff's in einem Zerwürfnis zwischen ihm und dem Mannheimer Boxring zu suchen. Ten Hoff soll angeblich bis heute noch keinen bindenden Vertrag für den Kampf am 28. Mai haben. In der Hauptsache begründete ten Hoff seine Abwesenheit mit der Feststellung, daß der Boxring Mannheim in den primitivsten Organisationsfragen versage. So habe der Boring bereits in Bad Dürkheim den Vertrieb mit Postkarten mit der Unterschrift ten Hoff's übernommen, bis heute aber seien praktisch noch keine Karten verkauft worden.

Aus dem Parteileben

Veranstaltungen der KPD, Kreis Mannheim Sandhofen: Mittwoch, 24. Mai, 20 Uhr bei v. Cleef Funktionärsitzung. Innenstadt-West: Mittwoch, 24. Mai, 19.30 Uhr im Lokal „Stadt Heilbronn“ (Fertig), Holzstr. 19, Leitungssitzung. Neckarstadt-Ost: Mittwoch, 24. Mai, 19.30 Uhr im Vorführungsraum für Filme in der Uhlandschule

öffentliche Mitgliederversammlung mit Aufführung des Tonfilms „Stalingrad“. Freunde und Sympathisierende unserer Bewegung, sowie Angehörige von Genossen sind herzlich eingeladen.

Veranstaltungen der KPD Karlsruhe Sitzung der Pol- und Org.-Leiter der Stadtteile. Dienstag, 23. Mai, 18 Uhr, im Parteibüro.

Karlsruhe-Daxlanden: Donnerstag, 25. Mai 20 Uhr in der „Sonne“ Schulungsabend. Thema: „Die ideologisch-politische Festigung der Partei auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus“. Referent: Gen. Herrmann.

Veranstaltungen der KPD Heidelberg Funktionärsversammlung in Heidelberg. Dienstag, 2.5., 18 Uhr im Westhof für alle Funktionäre der Stadt.

Wiesloch. Dienstag, 23.5., 20 Uhr, im Kaffee „Hohlfelder“ Generalversammlung. Rohrbach: Mittwoch, 24. Mai, 20 Uhr Generalversammlung.

Veranstaltungen der KPD Bruchsal Gondelheim: Mittwoch, 24. Mai, 20 Uhr, Generalversammlung. Ref.: Gen. Meister. Heidesheim: Mittwoch, 24. Mai, 20 Uhr, Generalversammlung. Ref.: Gen. Bacher. Gochsheim: Mittwoch, 24. Mai, 20 Uhr, Generalversammlung.

Badischer Kunstverein Karlsruhe. Märchen und Gedichte von Martha Kropp werden am kommenden Mittwoch, dem 24. Mai, abends 8 Uhr, von Frau Ueberle-Doerner und Frau Hasenkamp im Badischen Kunstverein, Waldstraße 3, gelesen. Am Flügel Prof. Mantel.

Von der Universität Heidelberg Heidelberg. (Iwb) Der ordentliche Professor für Chirurgie an der Universität Heidelberg, Professor Dr. K. H. Bauer, ist zum Ehrenmitglied der „Oesterreichischen Gesellschaft für Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheiten“ ernannt worden.

Pfadfinderführer und Sittenstrolch

„Stammführer“ verging sich an 15 Jugendlichen

Mannheim. Bedenklich und eine Gefahr besonders für die heranwachsende Jugend sind Fälle, in denen alte, eingefleischte Homosexuelle sich mit Jugendlichen einlassen, die meist zu labil und unerfahren sind um die ganze Tragweite und die Folgen ihrer naturwidrigen Handlungsweise einzusehen.

So hatte sich der im mittleren Alter stehende T., dessen Fall vor der hiesigen Strafkammer verhandelt wurde, an insgesamt 15 Jugendlichen u. Minderjährigen homosexuell vergangen. Obwohl erheblich mit einschlägigen Vorstrafen belastet, war es ihm möglich, als Jugendleiter bei den Pfadfindern tätig zu sein und seine „Führerrolle“ zur Begehung seiner Schandtaten auszunützen.

Wie es überhaupt so weit kam, daß T. bei der Pfadfinder-Organisation den Rang eines „Stammführers“ bekleiden konnte, dürfte nicht zuletzt auf das Schuldkonto des für die Einstellung T's verantwortlichen Gremiums gehen, durch dessen Leichtsinns diesem ausgesprochenen Wüstling erst die Möglichkeit gegeben wurde, unbehindert mit seinen jugendlichen Opfern in Berührung zu kommen. Man hätte lediglich ein Leumundzeugnis des T. bei der Polizei anzufordern brauchen, um über dessen im höchsten Grade zweifelhafte Vergangenheit Aufschluß zu erhalten.

Es erscheint uns auch wunderbar, daß die Besatzungsbehörden, in jener Zeit, da man mittels Fragebogen das Vorleben selbst des unscheinbarsten Vereinsvorstandes peinlichst unter die Lupe zu nehmen pflegte, an der Aufnahme T's in eine immerhin maßgebliche Funktion bei den Pfadfindern keinen Anstoß nahmen.

Ein Konzert von Bedeutung

Singakademie Mannheim brachte Verdis „Requiem“

Mannheim. Einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zum Mannheimer Musikleben leistete die Singakademie Mannheim am Sonntagabend im Musensaal des Rosengartens durch ein Großkonzert, gemeinschaftlich veranstaltet mit dem Beethovenchor Ludwigshafen und dem Pfalzorchester. Ein konzertantes Werk von Verdi, das „Requiem“ für vier Solostimmen, Chor und Orchester erlebte unter Günther Wilkes Gesamtleitung eine sehr respektable Wiedergabe von starker Konzentration und Verdichtung, musikalisch wie chorisch.

Man erinnert sich hierbei an die starken Konzertabende der ehemaligen Volkssingakademie, die nie Angelegenheit einer kleinen Musikgemeinde von versierten Kennern war, vielmehr sehr breiten Bevölkerungsschichten sogar Haydns „Schöpfung“ und Beethovens Neunte nahebrachte. An diese beste Tradition Mannheims Musikpflege knüpft jetzt die Singakademie an, die für diese Arbeit für den kulturellen Fortschritt sich Dank verdient.

Sollte jemand wegen des zugrundeliegenden lateinischen Textes mit der Verheißung der ewigen Ruhe für die „toten Seelen“, der Anrufung um Erbarmen angesichts des „jüngsten Gerichts“ mit Attributen, die aus Dantes Inferno entlehnt sein könnten, auf den Gedanken kommen, daß Verdi sich hier auf den Bahnen katholischer Mystik wandelt — er würde sich irren. Wie Dante in seiner „Göttlichen Komödie“, so hielt Verdi, der große italienische Patriot seiner Zeit den Spiegel vor. Dies Requiem ist das weltlichste, das man sich denken kann, und Verdi wäre nicht Verdi, würde er in Widerspruch mit sich selbst geraten. Sein Requiem ist eine musikalische Kraftäußerung von typisch italienischem Gepräge für die Toten geschrieben und dennoch ein triumphaler Lobgesang auf das Leben.

Funktion bei den Pfadfindern keinen Anstoß nahmen.

Die Pfadfinder sind heute bei offiziellen, westlich orientierten Stellen nicht ungen gesehen. Das mag daher rühren, daß diese Organisation zwar etwas romantisch anmutend, doch immerhin unverkennbar im Fahrwasser einer militaristischen Tradition schwimmend Erziehungstendenzen verfolgt. Manchmal betont man zwar gute Sitten und gehobene Manieren, öfters jedoch „rauhe Männlichkeit“ und beinahe soldatische Disziplin.

Dabei besteht allerdings die Gefahr, daß jener Geist wieder hochgezückt werden könnte, der wie früher in der HJ durch Hervorhebung des Uebertriebenen-Männlichen das weibliche Element in hohem Maße ignorierte und dadurch auf die Entwicklung homosexueller Auswüchse oft fördernd wirkte.

Es waren die Pfadfinder, die nach der Machtübernahme durch die Nazis vor dem gestrengen Auge der HJ Gnade fanden. Umgekehrt haben manche heutige maßgebliche Führer bei den Pfadfindern ebenso maßgebliche Rollen früher in der HJ gespielt. Auch der Sittenstrolch T. wurde aus dem Reichsarbeitsdienst „übernommen“, wo er seine Funktion zur Begehung seiner homosexuellen Delikte ausgenützt hatte.

Man sollte sich den Fall des T., der von der Mannheim Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus und Sicherungsverwahrung verurteilt wurde, als Warnung dienen lassen und das Renomee derartiger Elemente, woher sie auch kommen mögen, in Zukunft mehr berücksichtigen.

Der gut abgestimmte vereinigte gemischte Chor sang diszipliniert und einwandfrei, die Solisten Tilla Briem, Carla Moritz (schöne gepflegte Altstimme) und der kultivierte Bassist (Otto Rohr von Stuttgart) lösten ihre sehr schwierige Aufgabe präzise und künstlerisch. Das Pfalzorchester musizierte mit starker innerer Anteilnahme und Geschmack. Günther Wilke bündigte am Pult das musikalische, chorische und solistische Geschehen, trieb das Tempo, dämpfte ab, ganz im Sinne des vitalen italienischen Meisters. Ein für die Jahreszeit überraschend gut besuchtes Haus zeigte sich ergriffen, aufmerksam und spendete begeisterten Applaus, der Chor, Solisten, Günther Wilke und auch dem Andenken Verdis galt. —hr